Geld, Kredit und verrückte Formen

Michael R. Krätke

"Meinen Studien ergeht es so ungefähr wie dem Leichentuch der Penelope, ein Abschluß ist kaum in Sicht."
Adam Smith an David Hume, 24. April 1768

"Wie kannst Du Dich auch nur darauf einlassen, für diese gottlosen, verkommenen Irren ein Buch voller Vernunft, Sinn und Gelehrsamkeit zu veröffentlichen?"
David Hume an Adam Smith, 6. Februar 1770

1. Reales und Monetäres

Ein Standardvorwurf, der heute vor allem von Post-Keynesianern gegen Marx erhoben wird, lautet: Marx sei ein durch und durch klassischer Ökonom; denn es sei ihm nie gelungen sei, die strikte Trennung von *realer* und *monetärer* Sphäre zu überwinden, die die klassische Ökonomie auszeichne; Marx' Wert- und Kapitaltheorie seien im wesentlichen *realwirtschaftlich* begründet, Geld spiele in seiner Argumentation keine oder nur eine Nebenrolle.[1] Für einen guten Teil des traditionellen Marxismus, der – ebenso wie die traditionelle Marx-Kritik – mit der Komplexität der Marxschen Werttheorie seine Schwierigkeiten hatte, trifft das zu. Allerdings sehen heute zahlreiche Interpreten, die dem geläufigen Marx-Bild des offiziellen Marxismus und dessen Lesart des "Wertgesetzes" höchst kritisch gegenüberstehen, die Sache anders. Sie halten Marx für den Pionier einer *monetären* Werttheorie, die die altehrwürdige Dichotomie von *realen* und *monetären* Größen überwinden und damit – anders als die herrschende Lehre der (neoklassischen) Ökonomie – dem Kapitalismus als einer hochentwickelten Geld- und Kreditökonomie zum erstenmal voll gerecht werden könne.[2] Auch Marx' eigene Darstellung des Gesamtprozesses der kapitalistischen Produktion widerspricht der gängigen Ansicht. Marx behandelt den kapitalistischen Produktionsprozeß bekanntlich von Anfang an als Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß; er analysiert als erster den Kreislauf und Umschlag des Kapitals, in dem dessen Existenz in Geldform eine zentrale Rolle spielt; er untersucht den Zusammenhang von Waren- und Geldzirkulation nicht nur im "einfachen" Austauschprozeß, sondern im Kontext des Reproduktions- und Akkumulationsprozesses des gesellschaftlichen Gesamtkapitals; er analysiert als einer der ersten den Prozeß der Konkurrenz und damit den Prozeß der Preisbildung als einen durch Geld und Geldbewegungen vermittelten Prozeß. Der Vorwurf, ausschließlich in *realen* Größen zu argumentieren und alle Geldverhältnisse auszuklammern bzw. erst im nachhinein, nach Abschluß der Untersuchung von Reproduktion und Austausch in *realen*, physischen Produktgrößen, wieder hereinzulassen, trifft viele Neo-Ricardianer, aber Marx ganz und gar nicht. Ebensowenig trifft Marx der Vorwurf, er sei geldtheoretisch durch und durch Metallist bzw. durch nichts zu beirrender Anhänger einer Theorie des Warengeldes. Seine Geldtheorie beginnt so, aber sie geht weit über diesen Ausgangspunkt in der "einfachen Zirkulation" hinaus. In seiner Darstellung des Gesamtprozesses korrigiert er die "abstrakte Allgemeinheit" und voraussetzungsvolle "Einfachheit" seines theoretischen Anfangs. Leider ist diese Darstellung unvollendet geblieben. Ob und wie weit Marx die beabsichtigte Korrektur gelungen ist bzw. hätte gelingen können, daran sind Zweifel erlaubt.[3]

2. Der vertrackte V. Abschnitt

Vieles von dem, was zur "fertigen" Marxschen Theorie des kapitalistischen Gesamtprozesses gehört, findet sich in einem Textabschnitt, der zu den unfertigsten des Marxschen Werkes gehört: im V. Abschnitt des geplanten, aber nie zu Ende ausgearbeiteten dritten Buches des *Kapitals*. Dieser Abschnitt liegt in zwei Fassungen vor: einer als Manuskript überlieferten Rohfassung[4] und der von Engels redigierten, 1894 publizierten Fassung[5]. An dem Zustand, in dem sich das Manuskript zu diesem Abschnitt bei Marx' Tod befand, lag es vor allem, daß die Veröffentlichung des dritten Bandes des *Kapitals* so lange auf sich warten ließ. Nach Engels' eigener Aussage bot er "die Hauptschwierigkeit", auch weil er "den verwickeltsten Gegenstand des ganzen Buches behandelt".[6] Marx habe zwar "die leitenden Prinzipien [...] klar genug ausgesprochen"; aber seine Darstellung setze

[1] Siehe z.B. Michael Heine, Hans-Jörg Herr 1992, "Der esoterische und der exoterische Charakter der Marxschen Geldtheorie – eine Kritik", in: A. Schikora u.a. (Hg.), *Politische Ökonomie im Wandel* (Marburg, 1992), S. 195–210

[2] Siehe u.a.: Frank Beckenbach, *Zwischen Gleichgewicht und Krise* (Frankfurt/M., 1987); Michael Heinrich, *Die Wissenschaft vom Wert* (Hamburg, 1991; überarb. u. erw. Neuaufl.: Münster, 1999); Hans Georg Backhaus, *Dialektik der Wertform* (Freiburg, 1998).

[3] Solche Zweifel lassen sich nicht durch Marx-Philologie beseitigen, sondern nur durch Versuche, die von Marx gemeinte *monetäre* Werttheorie durchzuführen. Allerdings ist dafür die Marx-Philologie eine Voraussetzung.

[4] Vgl. MEGA², Bd. II/4.2, S. 411–664.

[5] Vgl. MEW, Bd. 25, S. 350–626.

[6] *Ebenda*, S. 12. Siehe auch MEW, Bd. 36, S. 566; Bd. 37, S. 243; Bd. 38, S. 233, 504, 506; Bd. 39, S. 31, 36, 48, 252.

voraus, daß "der Leser mit den Hauptwerken über dieses Thema, wie z.B. mit Tooke und Fullarton, gut bekannt ist".[7] Nach mehreren Anläufen entschloß er sich zu einer weitgehenden Bearbeitung der vorgefundenen Fassung: Er machte daraus den bewußten – in 16 Kapitel gegliederten – V. Abschnitt, zu dem er etliche erläuternde Zusätze schrieb.[8] Mit dem Resultat scheint er nicht unzufrieden gewesen zu sein. Jedenfalls wurden in der vermutlich von ihm geschriebenen Ankündigung des dritten Bandes "Kredit und Banken" bzw. das "Kreditsystem mit seinen Hauptträgern, den Banken" als wichtige neue Themen genannt, die hier erstmals im Kontext der Marxschen *Kritik der Politischen Ökonomie* systematisch behandelt würden.[9]

Tatsächlich hat sich Marx während seiner langjährigen Vorarbeiten zur *Kritik der Politischen Ökonomie* mit der Geld- und Kredittheorie der klassischen Ökonomie sowie mit den wichtigsten institutionellen Besonderheiten der Geldverhältnisse in den – wenigen – entwickelten kapitalistischen Ländern seiner Zeit gründlich vertraut gemacht. Er kannte die geld- und kredittheoretischen Kontroversen in England und Frankreich ebenso wie die Details der zeitgenössischen Bank- und Börsengesetzgebung und wurde rasch gewahr, daß er in einer Übergangsphase lebte, in der sich mit dem industriellen Kapitalismus und einer neuen Weltmarktordnung auch ein neuartiges Geld- und Kreditsystem herausbildete. Führend war hier Großbritannien, wo mit dem "Fabriksystem", der modernen Großen Industrie, auch ein modernes Bankensystem entstand, Aktienbanken die altehrwürdigen Privatbanken zu verdrängen begannen, die Entwicklung der Banknote zum gesetzlichen Zahlungsmittel, ihre Transformation zum Zentralbankgeld zuerst zum Abschluß kam und der Übergang zu einem "bargeldlosen" Zahlungsverkehr, nämlich die Ersetzung von Banknoten und Münzen durch Buchgeld (Giralgeld), unterstützt durch einen hochentwickelten Scheckverkehr, bereits weit fortgeschritten war.[10] London war seit 1815 das Finanzzentrum des Welthandels und Weltverkehrs.

In den Diskussionen der klassischen englischen Ökonomen zu Anfang des 19. Jahrhunderts – der sog. *Bullion Report Debate* – ging es in erster Linie um zwei praktische Probleme der Finanzpolitik: Wie soll Großbritannien den Dauerkrieg

[7] MEW, Bd. 37, S. 243.
[8] Siehe z.B.: MEW, Bd. 25, S. 443–445, 472f.
[9] Siehe MEW, Bd. 22, S. 436, 438.
[10] In Großbritannien bestand die Geldmenge im Jahre 1850 zu 23,9% aus Münzen, zu 13,9% aus Banknoten und zu 63,2% aus Einlagen bei Banken. 1875 verteilte sich die enorm (um mehr als das 2½ fache) gewachsene Geldmenge auf 16,5% Münzen, 6,8% Banknoten und 76,7% Bankeinlagen. Ein anderes Bild bot Frankreich: Um 1850 bestand hier die Geldmenge zu 77,2% aus Münzen, zu 12,6% aus Banknoten und nur zu 10,2% aus Bankeinlagen. 25 Jahre später war die französische Geldökonomie noch immer weit entfernt von einer "modernen" Kreditgeldökonomie nach britischem Muster: Die Geldmenge bestand um 1875 zu 53,1% aus Münzen, zu 28,8% aus Banknoten und erst zu 18,1% aus Bankeinlagen.

zu Wasser und zu Lande finanzieren, und wie soll es regelmäßig große Geldsummen ins Ausland transferieren, um seine Verbündeten zu unterstützen bzw. seine auf dem Kontinent operierenden Truppen zu bezahlen? Einige Teilnehmer an diesen Diskussionen waren sich bewußt, daß sie in einer Periode *finanzieller Revolutionen* lebten, und versuchten, deren Verlauf zu beeinflussen. Erst mit dem Ende der napoleonischen Kriege 1815 hatte London Amsterdam als Zentrum der internationalen Finanzmärkte eindeutig überflügelt, und erst diese neu erworbene Zentralstellung Londons zwang dazu, über eine neue monetäre Ordnung nachzudenken, die den britischen Zahlungs- und Kreditverkehr gegen nationale wie internationale Geldkrisen immun machen sollte. Die Einführung bzw. Durchsetzung des internationalen Goldstandards ging mit einer ganzen Serie von jeweils heftig umstrittenen Bank- und Währungsreformen einher.

Die Etablierung der neuen ökonomischen Weltordnung für die Länder des aufsteigenden industriellen Kapitalismus erfolgte nicht auf einen Schlag, schon gar nicht nach einem Plan. Eher kann man von einer Abfolge von Experimenten mit unsicherem Ausgang sprechen. So wurde etwa mit dem englischen *Bank Act* von 1844 immer von neuem, bis zu seiner Aufhebung 1914, herumprobiert. Und das waren nicht die einzigen Maßnahmen, mit denen die entgegen einer immer noch verbreiteteten Meinung höchst interventionsfreudige britische Regierung regulierend in die Geld- und Kreditverhältnisse eingriff.

Daher ist es nicht erstaunlich, daß Marx schon in seinen ersten geldtheoretischen Manuskripten aus den 1850er Jahren – "Bullion" und "Reflection" (1851)[11] sowie "Geldwesen. Kreditwesen. Krisen" (November 1854–Anfang 1857)[12] – Hinweise auf eine spätere, gründliche Behandlung des gesamten Geldsystems gibt. Die bei den zeitgenössischen englischen wie französischen Sozialisten beliebten Geld- und Kreditreformpläne zwangen den Polemiker Marx ohnehin zu wiederholten Interventionen gegen die damals gängigen ökonomischen Weisheiten der Linken. So beginnt bekanntlich die erste Fassung der "Kritik der Politischen Ökonomie" mit einer ausführlichen Kritik der damals populären proudhonistischen Geldreformpläne, die sehr bald in die eigentliche Arbeit, die versuchsweise Darstellung der Geldverhältnisse einer entwickelten kapitalistischen Warenökonomie, mündet. Der Gang der Argumentation zeigt klar, daß Marx sich rasch bewußt wird, wie lang der theoretische Umweg noch sein wird, den er zurücklegen muß, bevor er die „Kreditphantasien" seiner sozialistischen Konkurrenten nicht nur "in der Grundlage", sondern ganz und gar widerlegen kann.[13] In dem Manuskript von 1857/58 geht er ständig weit über das hinaus, was er erst später herausfindet – die Abstraktionsebene der "einfachen Zirkulation". Diese noch alles andere als "strenge", systematische Darstellung

[11] MEGA², Bd.VI/8, S. 3–76, 78–85, 227–234.
[12] IISG, Amsterdam, Marx-Engels-Nachlaß, Sign. B 75 (unveröffentlicht).
[13] Siehe MEGA², Bd. II/1.1, S. 49ff.

erlaubt ihm aber, sich zum erstenmal über die theoretische Bedeutung der später, nach den bereits erahnten theoretischen Umwegen, zu behandelnden "konkreteren" Phänomene klar zu werden. So etwa im Blick auf den Geldmarkt. Wenn, wie Marx meint, das Geld elementar aus den Austauschverhältnissen der Waren untereinander zu begreifen ist, folgt daraus zuerst die dem gemeinen Ökonomenverstand bis heute schwer begreifliche Bestimmung, daß Geld etwas durchaus nicht Einfaches, sondern höchst Widersprüchliches ist, nämlich Ware und Nicht-Ware zugleich. Auch in seiner Wareneigenschaft ist es - wie die Ware überhaupt - ein hochkomplexes "soziales Ding", zugleich *allgemeine* Ware und *besondere* Ware. Auf dem Geldmarkt kommt dieser Widerspruch in Bewegung: Dort wird das Geld "selbst eine *besondre* Waare neben den andren Waaren (durch Nachfrage und Zufuhr bestimmbar; zerfällt in besondre Geldsorten etc.). Es wird eine Waare, wie die andren Waaren, und ist zugleich keine Waare wie die andren Waaren." Hier, setzt Marx hinzu, "neue Quelle von Widersprüchen, die sich in der Praxis geltend machen", vor allem, sobald sich das "Geldgeschäft", der Handel mit dem Geld als Ware, vom Warenhandel, der Domäne der Kaufleute, trennt.[14] Diese Geldmarktverhältnisse sind also keineswegs bloße Illustrationen für eine durchgeführte Geldtheorie, wie sie Marx vorschwebt.

In der im August 1857 geschriebenen Einleitung, die auch eine kurze "Einteilung" enthält, die weitgehend dem einige Monate später skizzierten 6-Bücher-Plan entspricht, spricht Marx klar aus, daß er "Cirkulation" und "Creditwesen", und zwar zunächst nur das "private", wie er hinzusetzt, zu den Kategorien rechnet, die "die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen". Die Darstellung von "Cirkulation" und "Creditwesen" soll nach diesem Entwurf nach der Behandlung des Austauschs zwischen den "3 grossen gesellschaftlichen Klassen" erfolgen, also auf der später so genannten analytischen Ebene des "Gesamtprozesses".[15] Im Plan von 1858 taucht die Darstellung des Kredits bereits als dritter Abschnitt des geplanten 1. Buchs "Vom Kapital" auf: "c) *Kredit*, wo das Kapital den einzelnen Kapitalien gegenüber als allgemeines Element erscheint", und zwar nach der Darstellung der *Konkurrenz* und vor der Darstellung des *Aktienkapitals*.[16] *Zur Kritik* oder das "Heft über das Geld", das Marx selbst in seinem Brief an Engels vom 19. November 1859 als "durchdachte Arbeit" bezeichnet hat,[17] enthält zahlreiche Hinweise auf spätere Ausführungen zur Geldtheorie. Im Planentwurf von 1862 (im Manuskript von 1861-63), der die Struktur der Darstellung des geplanten ersten wie des dritten Bandes gibt, werden unter dem Generaltitel *Capital und Profit* - nach der Darstellung des Profits und der Produktionspreise sowie der der Grundrente, die hier als "Illustration des Unterschieds von Werth und Productionspreiß" angedeutet wird, - an 8. Stelle genannt: "Spaltung des Profits in industriellen Profit und Zins. Das mercantile Capital. Das Geldcapital." Danach, nach der Darstellung der Revenuen und ihrer Quellen, hat Marx noch einen gesonderten Abschnitt eingeplant, in dem die "Refluxbewegungen des Geldes im Gesammtproceß der capitalistischen Production" untersucht werden sollten.[18]

[14] *Ebenda*, S. 85.
[15] *Ebenda*, S. 43.
[16] MEW, Bd. 29, S. 312.
[17] *Ebenda*, S. 513.

Genaue Quellenforschung hat zweierlei gezeigt: Marx hat den systematischen Ort und die Reichweite der geplanten Darstellung der entwickelten Geld- und Kreditverhältnisse im Laufe seiner Arbeit ab 1857 deutlich verändert. Einiges davon kommt in den zweiten Band. Und die Reihenfolge, in der die Momente des "Gesamtprozesses" im dritten Band abgehandelt werden soll, verändert sich nochmals erheblich gegenüber den Vorstellungen von 1857/58.[19] Aber trotz der berühmten Planänderungen im Laufe der 60er Jahre hat Marx die Absicht keineswegs aufgegeben, die mit der Analyse der "einfachen Zirkulation" nur begonnene Untersuchung der Geld- und Warenzirkulation und der daraus entspringenden Verkehrs- und Denkformen fortzusetzen. Die Frage ist nur, wie weit diese Fortsetzungen hätten gehen müssen und können.

3. *Was gehört hierher und was nicht?*

Marx' Manuskript von 1863-65 enthält zahlreiche Abschweifungen, die er oft mit der Bemerkung abbricht, dies "gehöre nicht hierher". Mitunter deutet er an, wo der en passant behandelte Gegenstand "eigentlich" hingehört, aber nicht genau, da ihm selbst, trotz aller Aufbaupläne, die endgültige Struktur seines Werks keineswegs schon fix und fertig vor Augen stand. Wie er am 1. Februar 1858 an Engels schrieb, bemühte er sich in seinem Forschungsprozeß, "durch Kritik eine Wissenschaft [die politische Ökonomie - M.K.] erst auf den Punkt [zu] bringen, um sie dialektisch darstellen zu können".[20] Kritik heißt hier zuerst: Aneignung der gängigen Theorien und Aufarbeitung der Kontroversen unter den Ökonomen, d.h. Aufnehmen und Fortführen der Kritik, die diese an einander üben bzw. die vom Gang der ökonomischen Entwicklung an ihren Theorien geübt wird. Es heißt ferner: "Aneignung des Stoffs", der "Fakten", vor allem der "conflicting facts", d.h. derjenigen Tatsachen, die dem Augenschein bzw. der konventionellen Weisheit der Ökonomen widersprechen.[21] In diesem Sinne stürzt

[18] MEGA², Bd. II/ 3.5, S. 1861.
[19] Siehe Teinosuke Otani, "Überlegungen zur langerwarteten Veröffentlichung des Marxschen Originals zum dritten Buch des *Kapital*", *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, N. F.*, 1996, S. 209-221, und MEGA², Bd. II/4.2, S. 914ff.
[20] MEW, Bd. 29, S. 275.
[21] "Nur dadurch, daß man an die Stelle der conflicting dogmas die conflicting facts und die realen Gegensätze stellt, die ihren verborgenen Hintergrund bilden, kann man die politische Ökonomie in

sich Marx von Anfang an in die empirische Forschung ebenso wie in politische und wissenschaftliche Polemik, zunächst und vor allem gegen die ökonomischen Weisheiten der zeitgenössischen Sozialisten. Denn wie Marx in seinem Brief an Engels vom 25. Februar 1859 gerade im Blick auf die Geldtheorie betont, darf sich auch ein erklärter Dialektiker nicht anmaßen, "mit ein paar abstrakten Phrasen [...] über empirische Dinge zu urteilen, die man studieren muß, und lange into the bargain, um über sie mitsprechen zu können".[22]

Seit seinen ersten systematischen Versuchen mit einer „dialektischen Form" der Darstellung (1858/59) weiß Marx, daß diese Form ihre Grenzen hat. Was er aber nicht weiß, und a priori auch nicht wissen kann, ist, wo diese Grenzen jeweils liegen. Ein klares Indiz für sein Herumprobieren geben die zahlreichen historischen Exkurse – zur historischen Entwicklung des Handelskapitals, zur Entwicklung des modernen Grundeigentums und zur Entwicklung vom vorkapitalistischen Wucher, den Staat, Kirche und Gesellschaft bekämpfen, bis zum entwickelten Kreditsystem, das einen integralen Bestandteil des industriellen Kapitalismus bildet. Derlei Exkurse finden sich auch in der reifen Darstellung des ersten Bandes, und sie markieren hier wie in den großenteils früher geschriebenen Manuskripten zum zweiten und dritten Band jeweils die Annäherung an solche Grenzen der dialektischen Darstellung. So z.B. die oft gerühmte Darstellung des Kampfs um die Fabrikgesetze im 8. Kapitel des ersten Bandes. Sie zeigt, wo ein "ökonomisches Naturgesetz" der kapitalistischen Produktionsweise (in diesem Fall eines der "absoluten Mehrwertproduktion") aufhört und der eben durch dieses "Gesetz" bedingte politische und soziale Kampf beginnt.

Auch im V. Abschnitt des Manuskripts von 1863–65 finden sich entsprechende Hinweise. Engels hat einige davon durch teilweise Umformulierungen abgeschwächt, i.d.R. im Sinne einer Abgrenzung gegen eine allzu sehr ins Detail gehende Darstellung,[23] wie sie ähnlich auch Marx selbst mehrfach vornimmt.[24] Natürlich kann es nicht um mehr oder weniger Details gehen, sondern nur darum, festzuhalten, was Marx' Intention gemäß in der Tat "nothwendig zur Charakteristik der capitalistischen Productionsweise überhaupt"[25] ist. Was ist also systematisch notwendig für die "allgemeine Untersuchung", wie sie im *Kapital* angelegt ist, und was gehört, darüber hinausgehend, in "Spezialuntersuchungen" bzw. "etwaige Fortsetzung[en]" des Werks, auf die Marx wiederholt anspielt?[26]

Das theoretische Minimalprogramm, das im V. Abschnitt des dritten Bandes auf jeden Fall abzuarbeiten wäre, läßt sich rasch umreißen: Erstens gilt es, die Kategorie des Zinses und den begrifflichen Unterschied zwischen Zins und Profit zu entwickeln, woraus eine besondere Kategorie des Kapitals, die des zinstragenden Kapitals folgt. Eine notwendige Aufgabe, weil bei den zeitgenössischen Ökonomen die Neigung besteht, Zins und Profit unterschiedslos zusammenzu werfen bzw. den Zins zu einer ökonomischen Universalkategorie zu verklären.[27] Zweitens gilt es, im Anschluß an den Begriff des zinstragenden Kapitals den des Kredits im modernen, den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise entsprechenden Sinn zu bestimmen. Dies ist mit Abstand der schwierigste Punkt, da hier in der Tat allerlei zusammen kommt und theoretisch zusammengebracht werden muß: die Bestimmungen der einfachen Geldzirkulation mit den Bestimmungen des Kapitalkreislaufs (sowohl des Umschlags des Einzelkapitals als auch des Kreislaufs des gesellschaftlichen Gesamtkapitals) und diese wiederum mit den Bestimmungen der Konkurrenz der (industriellen und kommerziellen) Kapitalien bzw. ihrer "Grundgesetze", die die beständige Re- und Umstrukturierung von Märkten und Kapitalien betreffen. Mit dem Kredit verändern sich die Verlaufsformen der Geldzirkulation wie des Kapitalumschlags; der Kapitalumschlag wird dadurch nicht nur beschleunigt, die gesamte Zeitstruktur der Kapitalkreisläufe verändert sich – mit weitreichenden Folgen für die Kapitalverwertung. Mit dem Kredit bildet sich eine neue Form des Geldes aus – fiktives Geld oder Kreditgeld. Die Darstellung des Kreditgelds und seiner Gesetze ist notwendig, um die Darstellung im ersten Band des *Kapitals*, die mit der Dichotomie von Metallgeld und Papiergeld abbricht, deren "Gesetze" sich glatt widersprechen, zu Ende zu führen. Mit dem Kredit werden die Formen der Konkurrenz und der Akkumulation der vielen Kapitalien entscheidend verändert, erhält das einzelne wie das gesellschaftliche Kapital eine gesteigerte Mobilität und Dynamik, wird die Verwandlung von Geld in Kapital um ein Vielfaches beschleunigt. Dem Kredit werden allerlei wunderbare Wirkungen zugeschrieben, weshalb es im Rahmen der *Kritik der Politischen Ökonomie* notwendig ist, die gängigen Kreditillusionen zu erklären und zu kritisieren, also auch die Grenzen der Wirksamkeit des Kredits aufzuzeigen. Und schließlich gilt es drittens, die

[22] ... positive Wissenschaft verwandeln", schreibt Marx am 10. Oktober 1868 an Engels. Siehe MEW, Bd. 32, S. 181. Das *Kapital* war eben der großangelegte Versuch, beides, die widerstreitenden Dogmen wie die widerstreitenden Tatsachen, und ihren notwendigen Zusammenhang begreiflich zu machen. Vgl. auch MEW, Bd. 27, S. 227, 230f, 560; Bd. 32, S. 88, 263; Bd. 34, S. 53, 67, 551, 219, 359.

[23] MEW, Bd. 29, S. 404.

[24] Siehe Michael Heinrich, "Zur systematischen Bedeutung der Kredittheorie im Originalmanuskript des dritten 'Kapital'-Bandes", *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, N.F.*, 1991, S. 139–143.

[25] Vgl. z.B. MEGA², Bd. II/4.2, S. 178, 413, 431, 469, 501, 529, 531.

[26] MEGA², Bd. II/4.2, S. 469; MEW, Bd. 25, S. 413.

[26] Siehe z.B. MEW, Bd. 25, S. 120, 152, 628; Bd. 23, S. 584; Bd. 30, S. 639f. Allerdings hat Marx selbst schon früh, so in einem Brief an Engels vom 14. November 1868, angekündigt, daß er "das chapter über Kredit" zur wirksamen Entlarvung des Schwindels und der bürgerlichen bzw. kaufmännischen Geschäftsmoral benutzen wolle (MEW, Bd. 32, S. 204).

[27] Die späteren neoklassischen Ökonomen versuchen das gleiche, allerdings mit der neuen Universalkategorie der "Rente". Statt der Kombination Kapital und Zins ist es die Kombination Boden (bzw. natürlicher "Produktionsfaktor") und Rente (bzw. "Ertrag" oder "Ernte"), die zum ökonomischen Universalbegriff erhoben wird.

Kategorie des fiktiven Kapitals zu entwickeln, eine Kategorie, in der sich alle illusorischen Vorstellungen über Kapital bündeln und mit den verrückten und verkehrten Vorstellungen der Geld- und Kapitalmarktakteure vermischen. Mit der Kategorie des fiktiven Kapitals werden zugleich die fiktiven Waren bestimmt, die auf den Kapitalmärkten gehandelt werden. Das fiktive Kapital ist mehr als eine illusorische Denkform; es verändert die Kapitalbewegungen ebenso wie die Form und Zusammensetzung des gesellschaftlichen Reichtums im Kapitalismus. Wiederum gilt es, eine kritische Aufgabe zu lösen: Das Kapital löst sich keineswegs in eine bloße Form, einen bloßen Namen auf; die einmal etablierte Form des fiktiven Kapitals hat Folgen für die Bewegung des realen Kapitals und dessen Verwertung; es kann sich "verselbständigen", sich aber von seiner realen Grundlage nie vollständig lösen. Viertens gilt es, die Begriffsbestimmungen der besonderen Kapitalsorten zu entwickeln, die mit dem Geld als Ware und mit Kapital als Ware Handel treiben, also die Bestimmungen des Bank- und Börsenkapitals. In kritischer Absicht muß gezeigt werden, wie sich Bank- und Börsenkapital verwerten können und worin die in der bürgerlichen Gesellschaft zugleich verhimmelte und verteufelte, mystifizierte Macht der Banken bzw. die nicht weniger geheimnisumwitterte Herrschaft der Börse besteht, nicht zuletzt, wo sie ihre Grenzen hat.

Man kann das Beweisthema des V. Abschnitts also auch in drei Hauptpunkten wiedergeben, die zugleich die Themen seiner drei wichtigsten Unterabschnitte in logischer Reihenfolge bezeichnen: fiktive Ware, fiktives Geld und fiktives Kapital. Wie kommen diese drei notwendigen Fiktionen in der kapitalistischen Produktionsweise zustande, was sind ihre Folgen, wie verhalten sie sich zu "realen" Waren, "realem" Geld und "realem" Kapital, wie beeinflussen sie Kapitalverwertung und Kapitalakkumulation, wie entwickeln sie sich, und wie verändern sie sich tendenziell im Gang der kapitalistischen Entwicklung?[28] Keine dieser drei Formen bzw. keines der entsprechenden ökonomischen Verhältnisse läßt sich nur "im allgemeinen" adäquat darstellen; einige Differenzierungen ihrer Bestimmungen sind - auch und gerade im Interesse des systematischen Fortgangs der Darstellung, über den V. Abschnitt hinaus - notwendig.

[28] Im abschließenden Abschnitt über die "Revenuen und ihre Quellen" muß Marx daher auf den hier bereits entwickelten Sachverhalt zurückkommen, daß der Reichtum der Gesellschaften, in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht, als "ungeheure Warensammlung" erscheinen mag, aber zum Großteil aus fiktiven Waren, fiktivem Geld und fiktivem Kapital besteht. Für Marx sind derlei ökonomische Fiktionen, ähnlich den juristischen, "gesellschaftlich gültige, objective Gedankenformen" (MEGA², Bd. II/6, S. 106), die innerhalb der Produktionsweise, zu der sie historisch gehören, als Verkehrs- und Handlungsformen fungieren, die als gegebene hingenommen werden. Entgegen der im "Marxismus" verbreiteten Ansicht kannte Marx die Konzepte der fiktiven Waren, des fiktiven Geldes und des fiktiven Kapitals aus der zeitgenössischen ökonomischen Literatur. Er brauchte sie nicht zu erfinden, hatte sie vielmehr zu kritisieren.

Manches, was auf den ersten Blick aus dem Rahmen der von Marx geplanten Untersuchung zu fallen scheint, erfüllt bei näherem Zusehen eine wichtige Funktion in seiner Darstellung. So etwa die Kategorie des Wechselkurses, auf die er im Manuskript mehrfach zu sprechen kommt. Engels hat daraus ein eigenes (35.) Kapitel gemacht, dem er den Titel "Edelmetall und Wechselkurs" gegeben hat. Er läßt die theoretische Darstellung des V. Abschnitts hiermit, mit der Wiederaufnahme der Kategorie des "Weltgeldes", mit der Marx' Darstellung der Geldfunktionen im 1. Kapitel der ersten bzw. im 3. Kapitel der folgenden Auflagen des ersten Bandes schließt, enden.[29] Was soll das hier? Eine Kritik der klassischen Wechselkurstheorien ist sicherlich wichtig. Marx' Zeitungsartikel aus den 1850er Jahren sowie spätere Bemerkungen zeigen, daß er den damals herrschenden Ansichten über den internationalen Geldverkehr recht kritisch gegenüberstand.[30] Eine Untersuchung des internationalen "Goldstandards", der sich zu Marx' Lebzeiten erst etabliert,[31] und seiner von den zeitgenössischen Ökonomen heftig diskutierten "automatischen" Wirkungen ist sicherlich ebenso wichtig zum Verständnis des Weltmarkts und seiner Entwicklung in der Periode von 1847 bis 1867, zumal sich die damaligen Zentralbanken, wie wir heute wissen und wie Marx schon bemerkt hat, nicht an die Spielregeln hielten.

Am plausibelsten scheint mir eine andere Überlegung zu sein: Im Wechselkurs, der nichts anderes angibt als das jeweilige Austauschverhältnis von zwei nationalen Währungen, erhält das Geld einen "Preis". Wechselkurse existieren sowohl "schwarz" als auch in der Form offizieller "Notierungen", die durch Zentral-banken und, konkurrierend, die Devisenbörsen festgestellt werden. Es handelt sich also um Preise nicht des Geldes überhaupt, sondern jeweils eines bestimmten nationalen Währungsgeldes, ausgedrückt in Einheiten einer beliebigen

[29] Vgl. MEW, Bd. 25, S. 580-606.

[30] Marx war mit den zeitgenössischen Theorien über den Wechselkurs (Henry Thornton, *An enquiry into the nature and effects of the paper credit of Great Britain*, London 1802; John Leslie Foster, *An essay on the principle of commercial exchanges...*, London 1804; W[illiam] Blake, *Observations on the principles which regulate the course of exchange...*, London 1810), die in wesentlichen Teilen, z.B. mit der wichtigen Unterscheidung von nominellem und reellem Wechselkurs, auf William Petty zurückging (vgl. MEW, Bd. 32, S. 263),wohlvertraut (siehe MEGA², Bd. IV/ 8, S. 41ff., 78ff.).

[31] Erst 1816 wurde das Gold in Großbritannien zum alleinigen gesetzlichen Zahlungsmittel erhoben; 1821 wurde die seit 1797 aufgehobene Konvertibilität der Noten der Bank von England in Gold wiederhergestellt; die Noten der Bank von England waren erst seit 1833 das gesetzliche Zahlungsmittel in England und Wales und erst seit 1845 auch in Schottland. Großbritannien stand mit seiner Goldwährung bis in die 1870er Jahre in Europa ziemlich allein da. Das neugegründete Deutsche Reich ging 1873 zur Goldwährung über, nahezu gleichzeitig auch die Niederlande und die skandinavischen Länder. Nach dem Scheitern der Pariser Währungskonferenz von 1881 führten auch die Länder der sog. Lateinischen Münzunion (Frankreich, Belgien, die Schweiz und Italien) faktisch die Goldwährung ein. In den 1890er Jahren gingen Österreich-Ungarn (1892), Japan und Rußland (1897) und schließlich auch die USA (1900) offiziell zur Goldwährung über. Streng genommen dauerte die Periode des ersten "internationalen Goldstandards" nur von etwa 1870 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914.

anderen nationalen Währung. Jede nationale Währung hat daher zu jedem Zeitpunkt eine Vielzahl verschiedener Preise und wird als solche Ware auf verschiedenen internationalen Märkten gleichzeitig gehandelt. Dieser "Preis des Geldes" ist aber im Sinne der von Marx beabsichtigten "Kritik der ökonomischen Kategorien" eine durch und durch "irrationelle" Form, ebenso "verrückt" wie die nicht weniger alltägliche, scheinbar ganz selbstverständliche Form des Zinses, der den praktischen Akteuren auf den Geldmärkten ebenfalls als ein "Preis des Geldes" gilt.[32] Marx hat es also hier mit zweierlei "irrationellen" Preisen sowie mit zwei Manieren, wie Geld "zur Ware" wird, zu tun, wobei die Wechselkurse nationaler Währungen wiederum die Grundlage einer Vielzahl besonderer "Devisenhandelswaren" mit speziellen Preisen bilden. Die parallele Verrücktheit, die Marx mit der ansatzweisen Behandlung der Edelmetallbewegungen andeutet, nämlich daß auch die Geldwaren, Gold und Silber, auf den internationalen Märkten vielerlei "Preise" bekommen, bildet sozusagen einen weiteren Gipfel in der verkehrten Welt der internationalen Finanzmärkte.

Daher ist zu vermuten, daß auch in einer durchgearbeiteten (End)Fassung des Kreditabschnitts derlei Randbemerkungen und Detailausführungen noch ihren Platz gehabt hätten. Dagegen wäre dort vieles von dem, was in den Materialsammlungen des Manuskripts enthalten ist, entfallen, so etwa die Untersuchung der besonderen Kreditinstrumente oder die der besonderen institutionellen Formen der Banken bzw. des Zentralbanksystems in verschiedenen Ländern.[33]

Angesichts der extremen "Künstlichkeit" und Konfliktträchtigkeit des modernen Kreditsystems, die Marx des öfteren betont, ist es unumgänglich, auf politische Regulierungen, die Rolle des Staates zu sprechen zu kommen. Im Kreditsystem erscheinen die einzelnen Momente der Geldzirkulation bzw. des durch sie vermittelten Zirkulationsprozesses des Kapitals nicht nur als "bewußt geregelte Verläufe"[34], sondern sie sind es auch. Allerdings in Grenzen. Wie schon in den früheren Abschnitten gilt es auch hier, den eminent politischen Charakter von Geld und Kredit in der bürgerlichen Gesellschaft klarzumachen, zugleich aber auch die Grenzen politischer Regulierung aufzuzeigen.[35] Daher kann eine

[32] Geld, als das allgemeine Äquivalent aller Waren, "hat [...] *keinen Preis*", wie es im ersten Band des *Kapitals* heißt (MEGA², Bd. II/5, S. 60).

[33] Allerdings gilt auch hier, daß Marx Großbritannien (bzw. England und Schottland) als wichtigstes Beispiel für ein hochentwickeltes kapitalistisches Kreditsystem hätte anführen können und müssen, um zu zeigen, wohin die Entwicklung in allen kapitalistischen Ländern auf lange Sicht gehen müsse.

[34] MEW, Bd. 24, S. 496.

[35] Im ersten Band des *Kapitals* behandelt Marx keineswegs zufällig, sondern ganz bewußt und an den systematisch richtigen Stellen die Funktionen, die dem Staat dank seinem historisch erworbenen Geldmonopol unweigerlich zufallen: "Wie die Feststellung des Maßstabs der Preise, fällt das Geschäft der Münzung dem Staat anheim" (MEGA², Bd. II/5, S. 83). Aber er betont: "Es liegt natürlich ganz jenseits meines Zwecks, Details wie Schlagschatz u.dgl. zu behandeln" (*ebenda*, S. 84, Anm. 65) Selbstverständlich kann Marx an dieser Stelle auch nicht darstellen, daß und wie der Staat die Wert- bzw. Geldzeichen normiert und garantiert. Das gehört zur Darstellung des entwickelten Geldsystems,

Darstellung des Kampfs um die englische Bankgesetzgebung von 1797 bis 1866, zugespitzt auf die Geschicke des Peelschen Bank Act von 1844 in den Krisen von 1847/48, 1857/58 und 1866, wofür Marx' Manuskript bereits reichliches Material enthält, hier durchaus ihren Platz haben,[36] wogegen die Untersuchung des *öffentlichen Kredits*, d.h. des Staatsschuldensystems und seiner Rückwirkungen auf den Akkumulationsprozeß des Kapitals, dem Marx noch in seiner Darstellung der "ursprünglichen Akkumulation" einen zentralen Platz zuweist,[37] sicherlich nicht mehr hierher gehören – aus dem einfachen Grund, weil diese Untersuchung die nähere Bestimmung der besonderen ökonomischen Rolle des Staates im Kapitalismus voraussetzt, dieselbe aber erst im Anschluß an die Untersuchung des Nationaleinkommens und Nationalreichtums im Kapitalismus, der Gesamtheit der "Revenuen" und ihrer "Quellen" sowie der "ökonomischen Klassen" erfolgen kann.[38]

4. *Das zinstragende Kapital*

Auf den Zins und dessen keineswegs offensichtlichen Zusammenhang mit der zuvor entwickelten analytischen Kategorie des Mehrwerts muß und kann Marx zu sprechen kommen, sobald er die Kategorie des Profits entwickelt hat. Den notwendigen Zwischenschritt bildet die Darstellung der Preisbildung in der Konkurrenz, die selbst in der vorliegenden fragmentarischen Fassung einige wesentliche "Modifikationen" der Wertbestimmungen beinhaltet – bis hin zum "Marktwert" und zum in der Regel übersehenen "falschen sozialen Wert". Hier will Marx zeigen, daß und wie sich Kapitalisten Mehrwertteile aneignen können, die nicht von ihren, sondern von den Lohnarbeitern anderer Kapitalisten erzeugt worden sind. Und er will zeigen, daß die zeitliche, räumliche, quantitative und formelle Scheidung von Mehrwert und Profit kein Zufall, sondern systematisch notwendig ist, sozusagen ein "Grundgesetz" der kapitalistischen Produktionsweise bildet. Die besondere Kategorie des Handelsprofits ist analytisch nur notwendig, soweit damit gezeigt und werttheoretisch erklärt werden kann, daß Kapitalverwertung auch ohne Produktion möglich ist. Dazu bedarf es allerdings

also des Staatspapier- und des Kreditgeldes bzw. ihrer modernsten Form, der Zentralbanknote.

[36] Seit seiner ersten gründlichen Auseinandersetzung mit der Geldtheorie Ricardos und der *currency*-Schule, die die Grundlage der englischen Bankgesetzgebung bildet, ist Marx davon überzeugt, daß "verrückte Einmischungen der Staatsgewalt" in die Regelung von Kredit und Währung (Geld-)Krisen zwar nicht hervorrufen, aber "erschweren können" (MEGA², Bd. III/4, S. 27).

[37] Vgl. MEGA². Bd. II/5, S. 612f.

[38] Siehe hierzu Michael R. Krätke, *Kritik der Staatsfinanzen* (Hamburg, 1984). Viel zu weit geht Bruno Fritsch mit seiner obendrein falsch begründeten Behauptung, auf der Grundlage der Marxschen Theorie sei überhaupt keine "funktionsfähige Theorie des öffentlichen Kredits" denkbar. Siehe Bruno Fritsch, *Die Geld- und Kredittheorie von Karl Marx* (Frankfurt/M., 1968), S. 137.

einiger Abstraktionen, die zum analytischen Begriff des "reinen" Handels und "reinen" Handelskapitals führen.[39] Wo Marx nach seinem Plan mit der Darstellung des Zinses beginnt, hat er, zumindest in Grundzügen, schon einen analytischen Begriff vom "Markt" im modernen Sinne, einem Markt, der von der "Konkurrenz der Kapitalien" bestimmt wird.[40]

Mit dem Zins muß er beginnen. Weil der Zins und der Begriff des zinstragenden Kapitals die Voraussetzung für die Darstellung des Kreditsystems bildet,[41] aber auch, weil die Zinstheorie die notwendige Ergänzung seiner in den ersten vier Abschnitten entwickelten Profittheorie darstellt. Die erste Aufgabe, die er sich stellen muß, besteht darin, zu zeigen, daß und wie der Zins mit dem Mehrwert sowie mit dessen "verwandelter Form", dem Profit, zusammenhängt. Die zweite besteht darin, die gängige Gleichsetzung von "Kapitalzins" und "Geldzins" durch den Nachweis zu erschüttern, daß der Geldzins einem wesentlich anderen Kreditverhältnis entspringt als der Kapitalzins – eine folgenreiche Erweiterung des Arguments. Denn dabei erweist sich, daß Zins auch aus anderen Quellen als nur dem industriellen oder kommerziellen Profit entspringen kann, mithin Kreditverhältnisse im Kapitalismus die Grundlage einer weiteren, "sekundären" Ausbeutung sein können und sogar sein müssen: In der Form des Zinses können sich Geldkapitalisten nicht nur Teile des Mehrwerts, sondern auch Teile des Arbeitslohns und/oder Teile des Arbeitseinkommens der Mittelklassen aneignen. Folglich ist der Zins in kapitalistischen Gesellschaften nicht nur formell, sondern auch substantiell vom Profit verschieden: Auf der einen Seite immer ein Teil des Profits, ist er zugleich mehr als das – ein Teil der Arbeitseinkommen, der neben aller Mehrwertproduktion in "Kapitaleinkommen" verwandelt wird. Auch in anderen Kreditverhältnissen, in denen sich Mitglieder der besitzenden Klassen gegenüberstehen, kann der Zins etwas anderes sein als ein Abzug oder ein Teil vom Profit, nämlich eine bloßer Vermögenstransfer oder ein Transfer von nichtkapitalistischen Renten- oder Transfereinkommen. Konsumentenkredite sind zu Marx' Zeit weitgehend ein Privileg der besitzenden Klassen.[42] In beiden Hinsichten ist die Vorstellung, die Marx angreifen muß, die vom Zins als "Preis des Geldes" bzw. "Preis des Kapitals".[43] Er muß also zum einen erklären, woher der Zins kommt, wie er zustande kommt, welche ökonomischen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft in dieser Form stecken, und zum anderen, warum dieser Inhalt – als "Preis des Geldes" und "Preis des Kapitals" – die gleiche irrationelle Form des Zinses annehmen kann und muß.

Die für kapitalistische Gesellschaften charakteristische Beziehung, mit der Marx beginnt, ist die Beziehung von Geldkapital und industriellem Kapital bzw. von Zins und industriellem Profit. Wie Ware und Geld ist auch der Zins eine Kategorie, die bereits lange vor der kapitalistischen Produktionsweise existiert. Das ökonomische Denken im europäischen Mittelalter dreht sich in der Hauptsache um Geld, Handel und Zins, wie Marx sehr wohl weiß. Was ihn hier interessiert, ist eben nicht die Universalkategorie des Zinses, sondern das historisch spezifische Phänomen des Zinses in der kapitalistischen Produktionsweise. Nicht so sehr der historische Prozeß, in dem das bereits das "Wucherkapital" der vorkapitalistischen Periode, den neuen Bedingungen der Vorherrschaft des industriellen Kapitals angepaßt und unterworfen wird. Dazu finden sich einige Andeutungen im letzten Unterabschnitt des Manuskripts.[44] Hier, am Anfang des V. Abschnitts, gilt es, den Zins als eine spezifische Kategorie der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise darzustellen, also zu entwickeln, worin die *differentia specifica* von Zinsen im entwickelten industriellen Kapitalismus besteht. Die den Ökonomen des 18. und 19. Jahrhunderts geläufigen Begriffe "Geldpreis" und "Kapitalpreis" weisen Marx auf die richtige Spur. Denn als eminenter Kenner der ökonomischen Literatur weiß er natürlich, daß ihnen bereits eine deutlich andere Vorstellung als die im 17. Jahrhundert, in den ersten Hochzeiten des "agrikolen" Kapitalismus, vorherrschende zugrunde liegt. William Petty bezeichnet den Zins noch klar als "Geldrente", die er der Grundrente (bzw. Hausrente) gegenüber-

[39] Bekanntlich ist ach dieser Teil von Marx nicht ausgeführt worden. Er stellt zwar alle systematisch notwendigen Fragen, aber beantwortet sie nicht. Die späteren Marxisten haben mit der üblichen Nonchalance gegenüber allen "Details" der ökonomischen Theorie auch diesen Abschnitt links liegen gelassen.

[40] Das ist um so bemerkenswerter, als die heute herrschende Lehre keinen irgendwie brauchbaren Begriff vom Markt zu bieten hat. Siehe Michael R. Krätke, "Neoklassik als Weltreligion?", in: Oskar Negt u.a. (Hg.), *Die Illusion der neuen Freiheit* (Hannover, 1999), S. 100–144.

[41] Genau diesen Punkt kritisiert Marx bei der *Banking School*, der differenziertesten Kredittheorie seiner Zeit: Tooke, Fullarton, Wilson haben keine schlüssige Zinstheorie. Sie wiederholen nur ständig die gängige Vorstellung, Zins sei der Preis des "monied capital".

[42] Natürlich kannte Marx das Anschreiben und das Pfandhaus, die beiden Hauptformen des Kredits für die arbeitenden Klassen. Die durch den *Pawnbrokers Act* von 1800 umfassend geregelte Pfandleihe nahm nach 1850 vor allem in London und in den Industriedistrikten Mittelenglands einen enormen Aufschwung: Das Filialnetz der Pfandhäuser scheint in England um 1870 bereits ähnlich dicht gewesen zu sein wie heute die Bankfilialnetze in den höchstentwickelten kapitalistischenLändern. Historiker schätzen, daß das Ausmaß der Verschuldung der Arbeiterhaushalte nicht geringer, sondern eher höher war als heute (siehe hierzu Martin Tebbutt, *Making ends meet. Pawnbroking and working class credit*, London, 1984). Die weitaus zahlreichste Gruppe der englischen Pfandleiher, die *industrials*, liehen nur an Proletarier (gegen Zinsen von 20– 25% pro Jahr); eine kleinere Gruppe, die *city pawnbrokers*, bediente die feinere Kundschaft. Der eigentliche Konsumentenkredit im modernen Sinn (Ratenkäufe) begann sich allerdings erst kurz vor Marx' Tod zu entwickeln. Erst in den 1890er Jahren wurde die Pfandleihe langsam, aber sicher vom Ratenkredit verdrängt. Gut bezahlte und relativ stabil beschäftigte Lohnarbeiter kauften industriell produzierte (Massen-)Konsumgüter (zunächst vor allem Kleidung) auf Kredit, die armen und irregulär beschäftigten blieben weiterhin auf die Pfandleihe angewiesen. Erst seit den 1950er Jahren sind Lohnarbeiter in wachsendem Maße zu Bankkunden geworden.

[43] Mit beiden Hauptformen des Zinses setzt sich Marx bereits im Manuskript von 1861–1863 auseinander – dort werden sie noch direkter als "Marktpreis des Geldes" und "Marktpreis des Kapitals" gefaßt (vgl. MEGA², Bd. II/ 3.4, S. 1506, 1508, 1516).

[44] Vgl. MEGA², Bd. II/ 4.2, S. 646ff. (unter dem Titel "Vorbürgerliches").

stellt.[45] Beide erscheinen bei den Ökonomen des 17. Jahrhunderts (Petty, Locke, North, Davenant) als analog. Dementsprechend kennen und untersuchen sie zwei Hauptformen des Zinses – die Geldrente (rent of money) und die Kapitalrente (rent of stock).[46] Die Höhe des Zinses wird nach Pettys Ansicht bestimmt durch "the rent of such land as the money lent will buy".[47] Turgot ist der erste, der die verschiedenen Kreditverhältnisse und Formen des Zinses systematisch als eine notwendige Folgen der Tatsache, daß man mit Geld ein rentetragendes Grundstück kaufen kann, zu erklären sucht.[48] Marx kennt seine Vorgänger, vor allem Petty und Turgot, die beide den Zins als "*besondre Form* aus der Rente ableiten", als eine "sekundäre Form", die sich aus der Existenz der Ware Boden und aus der Tatsache der Grundrente ergibt.[49] Marx will im Gegensatz zu diesen Vorgängern und im Anschluß an die ersten der klassischen Ökonomen, die, wie der von ihm ausdrücklich genannte James Massie,[50] den Zins in Beziehung zum (industriellen) Profit setzen, mit der Kategorie des Zinses zugleich die des Profits in zwei Richtungen näher bestimmen, nämlich 1) die (formelle) "Spaltung des Profits in Zins und Unternehmungsgewinn" darlegen und 2) den (formellen und sachlichen) Unterschied zwischen industriellem und kommerziellem Profit erklären. Die Darstellung von Zins und zinstragendem Kapital soll also im Blick auf die zuvor entwickelten Kapitalformen erfolgen, und die Form des Profits soll hier genauer bestimmt werden als in den vorangegangenen Abschnitten des Manuskripts.[51]

Wie bei der Darstellung des Verwertungsprozesses, in dem Geld zunächst zu industriellem Kapital wird, im ersten Band beginnt Marx auch hier mit der erscheinenden Bewegung, der "eigenthümliche(n) *Circulation* des *Zinstragenden*

[45] Siehe *The economic writings of William Petty*, ed. by Ch. H. Hull (Cambridge, 1899), S. 42ff; vgl. auch MEGA², Bd. I/27, S. 190; Bd. II/3.6, S. 2209, 2211f.

[46] Siehe *The economic writings of William Petty* (Anm. 45), S. 46; John Locke, *Several papers relating to money, interest, and trade* (London, 1696, S. 12, 14ff. Der niederländische Ökonom Salmasius liefert in *De Usuris* von 1638 eine klare Begründung für den gemeinten Zusammenhang, die über die bloße Analogie hinausgeht: Geld trägt Rente, so argumentiert er, weil man mit Geld fruchtbares Land kaufen kann, das seinerseits Grundrente abwirft. Die Geldrente ist also nur ein Abzug von der Grundrente, die der Kreditnehmer dank seiner Grundstückskäufe einstreicht und daher mit seinem Kreditgeber teilen kann.

[47] Siehe *The economic writings of William Petty* (Anm. 45), S. 48.

[48] Siehe vgl.Anne Robert V. Turgot, "Réflexions sur la formation et la distribution des richesses" (1766) und " Mémoire sur les prê d'argent" (1770), in: ders., *Écrits économiques* (Paris, 1970). Das entspricht durchaus der alles überragenden Rolle des Hypothekenkredits im 17. und noch im 18. Jahrhundert.

[49] Siehe MEGA², Bd. II/3.6, S. 2211f.

[50] Siehe MEGA², Bd. II/3.6, S. 1891f., 2120ff.; Bd. I/27, S. 193; MEW, Bd. 25, S. 364f., 371.

[51] Siehe MEGA², Bd. II/4.2, S. 411. Die Reihenfolge der Darstellung: Profit – Zins – Grundrente, die Marx schließlich im Manuskript von 1863–1865 gewählt hat, ist von seiner Kenntnis der Theoriegeschichte natürlich nicht unbeeinflußt. Es ist wichtig, sich klarzumachen, daß auch die nähere Bestimmung der Kategorie des Profits, der ersten "verwandelten Form" des Mehrwerts, mit dem der dritte Band des *Kapitals* beginnt, hier noch keineswegs abgeschlossen ist, sondern im V. Abschnitt fortgeführt werden soll.

Capitals"[52], wobei er demonstrieren will, wie sich in diesem Kreislauf, der Bewegung G – G', eine Geldsumme in Kapital verwandeln, mithin verwerten kann; ferner will er die Formverwandlungen zeigen, die in diesem Prozeß erfolgen – die Verwandlung von Kapital in "eine Waare sui generis"[53] und die Verwandlung des Profits in Zins und Unternehmensgewinn sowie die Herausbildung der irrationellen Form "Preis des Kapitals", einer ökonomischen Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, in der Substanz, Grund und Bildungsprozeß des Zinses vollständig ausgelöscht und mystifiziert sind. Alle diese Bestimmungen zusammen genommen machen den Marxschen Begriff des "Zinstragenden Capitals" aus.[54] Es geht darum, "die Gestalt" desselben, also seine charakteristische Kreislaufform, und "die Verselbständigung des Zinses gegen den Profit" samt deren Folgen "zu entwickeln".[55] Um das zu tun, will Marx mit der einfachsten, "gewöhnlichen" Form des zinstragenden Kapitals beginnen – einem "brachliegenden", "freigesetzten" oder sonstwie momentan nicht verwerteten Geldkapital, dessen Eigentümer eine Verwertungsmöglichkeit sucht, aber innerhalb des Kreislaufs seines eigenen Kapitals nicht findet , und dabei von allen übrigen "besondren Formen" dieses Kapitals abstrahieren.[56] Es geht also nicht um das Leihen und Borgen von Geld, das bereits in vorkapitalistischen Zeiten weit verbreitet ist, sondern es geht um das für die kapitalistische Produktionsweise charakteristische Faktum, daß Geld als Kapital von einer Hand in die andere übertragen wird, eine Transaktion, die zunächst, in der Elementarform, auf die Marx immer wieder anspielt, nur zwischen aktiven industriellen und/oder kommerziellen Kapitalisten vor sich geht. Und es geht um die Verwandlung von Geld und Kapital in besondere Waren, fiktive Waren, für die es besondere Märkte geben muß, sowie um die institutionellen Besonderheiten dieser Märkte. Sobald Marx diesen Punkt in seiner Darstellung erreicht hat, ist es möglich, zwei zusätzliche Elemente hineinzunehmen: Die Verwandlung auch von Geld in Ware und die Entstehung einer besonderen Kategorie von Vermittlern, die mit diesen neuen Waren, mit der Ware Kapital und mit der Ware Geld, Handel treiben, deren spezielles Handelskapital sich daher nur infolge von Differenzen der Marktpreise dieser Waren verwerten kann. In den beiden ersten Unterabschnitten des V. Abschnitts[57] probiert Marx ständig herum – er springt wiederholt von der Beschreibung seines Beweisthemas zu einem Stück Analyse, mal des Kreislaufprozesses des zinstragenden Kapitals, mal der näheren Bestimmungen der merkwürdigen "Ware Kapital", und wieder zurück. Ganz ähnlich wie im IV. Abschnitt, bei der ersten, versuchsweisen

[52] MEGA², Bd. II/4.2, S. 413.

[53] MEGA², Bd. II/4.2, S. 412.

[54] Siehe MEGA², Bd. II/ 4.2, S. 412f., 419f., 421, 426–429.

[55] MEGA², Bd. II/4.2, S. 431.

[56] Siehe MEGA², Bd. II/4.2, S. 413, 462f.

[57] MEGA², Bd. II/4.2, S. 411–441.

Darstellung des kommerziellen Kapitals, ist ihm durchaus klar, worauf er hinaus will, aber noch keineswegs, wie, in welchen Analyseschritten er dahin kommen kann.

Mit dem dritten Unterabschnitt nimmt Marx die Kategorie des Zinses und des zinstragenden Kapitals als fertig entwickelt an und untersucht, was diese neue Form für Folgen hat für die Form des Profits wie für die Größe der allgemeinen Profitrate.[58] Der Profit kann dank seines formellen Gegensatzes zum Zins eine nochmals verwandelte Form annehmen, die den praktischen Unternehmern wie den zeitgenössischen Ökonomen durchaus plausibel erschien – er verwandelt sich in "Unternehmungsgewinn". Der Zins erscheint so als das spezifische Kapitaleinkommen, sozusagen der eigentliche und allgemeine Typs des Kapitalgewinns, der industrielle oder kommerzielle Profit dagegen als eine besondere Art von Gewinn, die von der Funktion des Kapitals bzw. des Kapitalisten als Unternehmer im Unterschied zum bloßen Kapitaleigentümer abhängig zu sein scheint. Und diese besondere Form nimmt wieder die illusorische Form des "Unternehmerlohns" an. Nach Ansicht einer Reihe von klassischen Ökonomen sogar ganz und gar: Die "Profits of capital are only another name for the wages of accumulated labour", wie McCulloch noch ganz im Sinne der ricardianischen Orthodoxie behauptet.[59] Mit der Form des Zinses erscheint ein Teil des Mehrwerts den Kapitalisten (wie den Ökonomen) als Kostenelement, Teil des Kostpreises (ricardianisch gesprochen der "Produktionskosten"). Mithin erhält auch die Kategorie des "Kostpreises", mit der die Darstellung im dritten Band beginnt, hier, im V. Abschnitt, eine nähere Bestimmung.

Mit dem *zinstragenden* Kapital wird gegenüber der Darstellung des *profitbringenden* Kapitals eine weitere Stufe der "realen" Abstraktionen erreicht. Ist mit der Beziehung von Kapital (genauer: von dessen verwandelter Form als "Kostenpreis") und Profit bereits jeder Strukturunterschied des fungierenden Kapitals der Form nach "ausgelöscht" und verschwindet mit der "allgemeinen Profitrate" und dem ihr entsprechenden Modus der Konkurrenzpreisbildung jeglicher Unterschied der "Produktionszweige", so verschwindet mit dem Zins jegliche klare Vorstellung von einem Prozeß der Kapitalverwertung. Es bleibt das nackte Resultat, auf eine "begriffslose" Alltagsformel reduziert: Wert, der irgendwie "mehr Wert" erzeugt. In der "irrationellen" Form "Preis des Kapitals" (Kapitalzins) verschwindet selbst die Erinnerung daran, daß eine Größenveränderung vor

[58] Siehe MEGA², Bd. II/4.2, S. 441–460. Schon der vorangehende zweite Unterabschnitt enthält eine Reihe von Vorgriffen auf die Untersuchung der Größenverhältnisse von allgemeiner Profitrate und Zinsfuß.

[59] Siehe James R. McCulloch, *A treatise on the circumstances which determine the rate of wages and the conditions of the labouring classes* (2.Aufl., London, 1864), S. 277. Engels hat bei seiner Bearbeitung des Manuskripts diese "Feinheit", die Unterscheidung zwischen "Unternehmungsgewinn" und "Unternehmerlohn", gestrichen bzw. durch die Kategorie des "Unternehmergewinns" ersetzt. Siehe MEW, Bd. 25, S. 386ff.

sich geht. Es bleibt nur die "gedankenlose", aber gängige Vorstellung, wonach "eine Wertsumme einen Preis haben [kann und muß] außer ihrem eigenen Preis [d.h. Geldausdruck]".[60] Die "konkreteren Formen" des bürgerlichen Reichtums werden also ihrem Gehalt nach immer abstrakter und immer "verrückter" bzw. "irrationeller".

Entgegen seinen früher, z.B. im Manuskript von 1861–1863, gemachten Abgrenzungen, will und muß Marx hier auf das Verhältnis von Profitrate und Zinsfuß eingehen.[61] Diese Untersuchung verweist ihn allerdings sofort auf die "Konkurrenz" auf dem Kapital- und Geldmarkt. Am Ende seiner Darstellung des zinstragenden Kapitals, beim Versuch der Erklärung des jeweils gegebenen, für jedermann sichtbaren ökonomischen Faktums des Zinsfußes bzw. der verschiedenen Zinsfüße, muß sich Marx auf die besondere Form der Kapital- und Geldmarktkonkurrenz einlassen, folglich mit einer Analyse der verschiedenartigen Kreditverhältnisse und der beteiligten ökonomischen Akteure beginnen. Was hier, auf der durchgehaltenen Abstraktionsebene des dritten Buches, nicht untersucht werden kann und soll, sagt er ebenfalls deutlich: erstens die kleineren Schwankungen und Konjunkturen des Geldmarkts, zweitens die Bewegungen, die die Zinsen im Verlauf eines "industriellen Zyklus" durchmachen, und drittens die Differenzierungen und Ausgleichungen der Zinsen auf dem Weltmarkt (d.h. den internationalen Finanzmärkten).[62]

4. *Kredit und Geld*

Daß Marx die Geschichte der ökonomischen Theorie genau kannte, wird kaum je bezweifelt. Selbstverständlich wußte er, daß sich die Ökonomen bereits vor Adam Smith mit den damals schon entwickelten Formen des Kreditgelds, meistens als "symbolical money" oder schlichter (und unzutreffend) nur als "paper money" bezeichnet, beschäftigt hatten. So etwa der große Systematiker des Merkantilismus, James Steuart, der die Phänomene des Kreditgelds aufzählte und beschrieb: "Bank notes, credit in bank, bills, bonds, and merchants' books (where credit is given and taken) are some of the many species of credit included under the term *symbolical money*."[63] Adam Smith machte einen Unterschied zwischen

[60] MEW, Bd. 25, S. 366f. Vgl. MEGA², Bd. II/4.2, S. 426.

[61] Was wiederum ganz den früheren Abgrenzungen entspricht. Im Manuskript von 1861–18 63 sagt Marx ausdrücklich, daß die "Analyse des Zinstragenden Capitals nicht diesem allgemeinen Abschnitt [Vom Kapital im allgemeinen – M.K.], sondern dem Abschnitt über den *Credit* angehört" (MEGA², Bd. II/3.4, S. 1460). Dorthin gehört auch die Untersuchung des Verhältnisses von Profitrate und Zinsfuß.

[62] Siehe MEGA², Bd. II/4.2, S. 431.

[63] James Steuart, *An inquiry into the principles of political economy* (London, 1767), Vol. 2, S. 39. Genau diese Passagen aus Steuarts *Inquiry* zitiert Marx ausführlich auf den letzten Seiten des

wirklichem Geld und fiktiven Banknoten bzw. Wechseln. Und Marx kannte natürlich den *Bullion Report* von 1810 und die Kritik von Henry Thornton an Adam Smiths Unterscheidung von "real" und "fictitious bills".[64] Thornton, der eigentliche Geldtheoretiker unter den englischen Klassikern, hat als erster eine Theorie des "paper credit" entwickelt und als erster den Geldcharakter von Bankdepositen (Buch- oder Giralgeld) erkannt. Marx kritisierte Ricardos Geldtheorie nicht zuletzt deshalb, weil er sie für einen Rückschritt hielt. Einen Rückschritt gegenüber Adam Smith und Cantillon, der ebenfalls reales und fiktives Geld unterschied, einen Rückschritt gegenüber Thornton, der zwar Papiergeld mit Zwangskurs und Kreditgeld zusammenwarf, aber immerhin am Unterschied zwischen Geld und Kredit bzw. zwischen metallischem und Kreditgeld festhielt.[65] Ricardo dagegen, der sich von 1809 bis 1816 mit einer Reihe von Broschüren in die währungspolitischen Kontroversen um den *Bullion Report* einmischte, warf in der Tat vieles zusammen und behandelte die bereits hochentwickelte Geldzirkulation im England und Schottland des frühen 19. Jahrhunderts, als ob es sich noch um eine rein metallische Zirkulation gehandelt habe. Die Eigenart des Kreditgelds entging ihm; er hielt – anders als sein Freund und Mentor James Mill – die Noten der Bank of England für schlichtes Papiergeld. Marx kritisiert ihn wie die übrigen Theoretiker der sog. *currency school*, ist aber kaum weniger kritisch gegenüber den Exponenten der sog. *banking school*, obwohl er sehr wohl sieht, daß deren Kritik an der currency-Theorie vielfach zutreffend ist. Als Geldtheoretiker ist Marx weder Ricardianer noch überhaupt schlichter Anhänger einer der geldtheoretischen Schulen seiner Zeit. Er hatte, wie oft, seinen eigenen Kopf. [66] Marx wußte durchaus, was er geldtheoretisch wollte: Es ging ihm darum, die endlosen Begriffsverwirrungen über scheinbar so einfache Dinge wie "Geld" und "Kapital", die den klassischen Ökonomen immer neuen Anlaß zu ebenso weitschweifigen wie ergebnislosen Wortgefechten boten, zu durchbrechen, die Kreditillusionen der sozialistischen Zirkulationskünstler seiner Zeit zu untergraben und zu zeigen,

Manuskripts *Geldwesen. Kreditwesen. Krisen*, die Ende 1856, Anfang 1857 geschrieben wurden (vgl. IISG, Amsterdam, Marx-Engels-Nachlaß, B 75). Davor hatte er sie Anfang 1851 exzerpiert (vgl. Heft VIII der *Londoner Hefte*, MEGA² IV/8, 339f).

[64] Siehe Thornton, *An enquiry...* (Anm. 30), chapters 1 und 2.

[65] Historisch hatte Thornton Recht, da zu seiner Zeit Banknoten noch zinstragende Privatbankwechsel waren, daher durchaus als Kreditinstrumente betrachtet werden konnten. Aber er übersah, daß die Transformation der Bankierswechsel in Zentralbankgeld bereits im Gang, wenn auch noch längst nicht abgeschlossen war. Historisch erklärbar ist auch die Verwechslung von Banknoten mit Papiergeld. Von 1797 bis 1821 war im Vereinigten Königreich die Einlösungsverpflichtung für Banknoten aufgehoben. Thornton versuchte, die Folgen dieser Staatsaktion auf einen geldtheoretischen Begriff zu bringen.

[66] Daher irrt z.B. Karl Polanyi, der mit Marx weit mehr gemein hat als ihm selbst bewußt und lieb war, wenn er behauptet: "*Das Kapital* implizierte die Theorie über Geld als Ware in ihrer Ricardoschen Form". Karl Polanyi, *The great transformation* (1944; Wien, 1977), S. 44. Aber dieses Mißverständnis ist bis heute weit verbreitet.

daß auch ein hochentwickeltes und nicht durch eine unsinnige, von interessierter Seite betriebene Gesetzgebung gehindertes Kredit(geld)system die kapitalistische Produktionsweise nicht krisenfest machen kann.

Die Darstellung des Kredits im dritten Band wird in den beiden vorangehenden Bänden systematisch vorbereitet. Marx steuert gerade in den durchgearbeiteten Texten des ersten Bandes auf die geplante Darstellung des Kredits im dritten Band zu und liefert dort und im Manuskript zum zweiten Band, wo vom Kredit selbst noch gar keine Rede ist, immer neue Bausteine seiner Kredittheorie. Schon in der Darstellung der Geldfunktionen im ersten Band wird mit der Analyse des Geldes als Zahlungsmittel ein erster Grundstein gelegt: Aus der Form der Zahlung, der zeitlichen, räumlichen und formellen Trennung von Kauf und Verkauf entspringt das Verhältnis von Gläubiger und Schuldner; aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel "entspringt unmittelbar" etwas ganz Neues, das "Kreditgeld", und dank dieser Form bzw. der Ausdehnung des "Kreditwesens" erweitert sich die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel, während sich zugleich die "naturwüchsige" Grundlage der metallischen Zirkulation, die Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel, fortschreitend verengen muß.[67] Der zweite Band trägt eine Vielzahl weiterer Elemente bei, die erst im V. Abschnitt des dritten Bandes wieder aufzunehmen und systematisch zusammenzubringen sind. Die Analyse des Kapitalumschlags zeigt, daß beständig Teile des fungierenden industriellen Kapitals in der Form von Geldkapital "freigesetzt", "brachgelegt" oder "immobilisiert" werden. Dieses Kapital ist keineswegs funktionslos, spielt vielmehr eine wichtige Rolle im Kreislaufprozeß jedes individuellen Kapitals, befindet sich aber in einer Form, in der es nicht verwertet werden kann und auch zur Verwertung des übrigen Kapitals nichts beiträgt. Der Mechanismus des Kapitalumschlags selbst setzt daher der Kapitalverwertung quantitative Schranken. Das jeweils notwendig in der Reserveposition gebundene, in Geldform fixierte Kapital bildet eine der "Grundlagen" des modernen Kreditsystem und spielt eine "bedeutende Rolle", sobald dies Kreditsystem entwickelt ist.[68] Der für jedes warenproduzierende Kapital notwendige Durchgang durch die Phase der Zirkulation setzt der Verwertung weitere Schranken. Zirkulation kostet Zeit und

[67] Siehe MEGA², Bd. II/5, S. 92–97. Noch im Manuskript von 1857/58 ist Marx in diesem Punkt anderer Ansicht: Die Darstellung des Geldes als Zahlungsmittel sei noch nicht in der "einfachen Zirkulation", sondern erst viel später, bei der Untersuchung der "verwickelteren" Kreditverhältnisse bzw. der Kredit (geld)zirkulation zu behandeln. Siehe MEGA², Bd. II/1.2, S. 658, 717. Aber bereits im Laufe des Jahres 1858, in der Urfassung von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, hat er sich anders entschieden: Das Geld als Zahlungsmittel wird in die Darstellung der einfachen Zirkulation eingearbeitet – mit entsprechenden Hinweisen auf die späteren Ausführungen über die Verhältnisse der Kredit(geld)zirkulation. Siehe MEGA², Bd. II/2, S. 19ff., 199ff. Dies ist ein überdeutlicher Hinweis darauf, daß mit der Darstellung der "einfachen (Geld)Zirkulation" im *Kapital* in der Tat nichts als ein abstraktes Moment der entwickelten Zirkulationsverhältnisse des Kapitalismus gemeint ist.

[68] Vgl. MEW, Bd. 24, S. 284f, 288, passim.

kostet zusätzliche (lebendige und bereits vergegenständlichte) Arbeit; sie vermindert daher die Wert- und Mehrwertproduktion zweifach. Daher das Bestreben in der kapitalistischen Produktionsweise, die Zirkulationszeit so weit wie möglich zu verkürzen, die Zirkulationsgeschwindigkeit so weit wie möglich zu erhöhen, alle Arten von Zirkulationskosten so weit wie möglich zu reduzieren.[69] Diese "notwendige Tendenz" ist zugleich "die Grundbestimmung des Credits und der Credit contrivances".[70] Nicht zuletzt gehört dazu die Tendenz, wirkliches, d.h. metallisches Geld, so weit möglich durch Kreditgeld zu ersetzen. Bei bloß metallischer Zirkulation fände die kapitalistische Produktionsweise eine quantitative Schranke am "Umfang der Edelmetallproduktion"; entwickelte kapitalistische Produktion ohne Kredit und Kreditgeld ist daher für Marx eine "abgeschmackte" Vorstellung.[71] Schließlich entwickelt Marx im zweiten Band des *Kapitals* zum erstenmal die Bestimmungen der Geldzirkulation auf der Grundlage entwickelter kapitalistischer Produktion und im expliziten Unterschied zu den Bestimmungen der "einfachen" Geldzirkulation. Im Unterschied zur Bewegung des "Geldumlaufs" findet in der von der Kreislaufbewegung des Kapitals bestimmten und beherrschten Geldzirkulation ein "Kreislauf" des Geldes statt. Tatsächlich handelt es sich nicht um *einen* Geldkreislauf, sondern um mehrere, sowohl direkte als auch indirekte, mehr oder weniger und auf unterschiedliche Weise "vermittelte" Rückflußbewegungen des Geldes, Rückflüsse, die quantitativ gleiche Geldsummen auf mehr oder weniger langen "Umwegen" wieder in die Hände der Kapitalisten zurückbringen, die sie anfänglich "vorgeschossen" oder in die Zirkulation "geworfen" haben .[72] Alle Momente dieser noch "naturwüchsigen" Form der spezifisch kapitalistischen Geldzirkulation, die im zweiten Band noch auf "naturwüchsig" metallischer Grundlage abgehandelt werden, bilden ebensoviele Ansatzpunkte für die Entwicklung des Kredit(geld)systems.[73]

Diese bereits entwickelten Tendenzen und Bestimmungen sind daher in der Darstellung des Kredits im V.Abschnitt wieder aufzunehmen. Wenn, wie Marx kritisch gegen Ricardo bemerkt, der "Fortgang" der Darstellung in der Tat eine "Fortentwicklung" der bereits vorgetragenen analytischen Kategorien bzw. Begriffsbestimmungen sein soll,[74] dann kann sich die Untersuchung hier nicht in

[69] Siehe *ebenda*, S. 347.
[70] Siehe MEGA², Bd. II/1.2, S. 543. Der Gegensatz von Arbeitszeit (Produktionszeit) und Zirkulationszeit "enthält die ganze Lehre vom Credit", wie Marx mit einiger Übertreibung behauptet. *Ebenda*, S. 544.
[71] Siehe MEW, Bd. 24, S. 347.
[72] Vgl. *ebenda*, S. 342f., 399ff., 412f., 441ff., 465ff. Bereits das Manuskript von 1861-1863 enthält umfangreiche Untersuchungen zur Form der Geldzirkulation, wie sie sich auf Grundlage der kapitalistischen Produktion darstellt, d.h. zu den "Refluxbewegungen des Geldes in der capitalistischen Reproduction". Vgl. MEGA², Bd. II/3.5, S. 1701ff., 1750ff.
[73] Siehe MEW, Bd. 24, S. 475f.
[74] Siehe MEGA², Bd. II/3.3, S. 380.

einer bloßen Wiederholung bzw. formellen "Anwendung" oder "Illustration" der bereits entwickelten Bestimmungen erschöpfen. Folglich kann die Darstellung der Geldverhältnisse und durch das Kapital bedingten bzw. bestimmten Geldzirkulationen mit den Andeutungen im zweiten Band noch nicht zu Ende sein. Im dritten Band gilt es, die Annahme "rein metallischer Zirkulation", die für den ersten und zweiten Band gemacht wird,[75] d.h. die vorläufige Abstraktion von "symbolischem" und "Kreditgeld",[76] aufzuheben, und zwar in der Analyse der Form der Zirkulation, die "spezifisch aus der Natur des Kapitals hervorgeht", der "direkt vom Capital gesetzte[n] Form der Cirkulation", wie Marx die Kredit(geld)zirkulation im Manuskript von 1857/58 beschreibt.[77] Kreditgeld, so bemerkt Marx lapidar im ersten Band, "unterstellt [...] Verhältnisse, die uns vom Standpunkt der einfachen Waarencirculation noch durchaus unbekannt sind".[78] Jetzt, im dritten Band, wo wir die meisten dieser Verhältnisse kennen, kann die Analyse des Kreditgeldes beginnen.[79]

Manche Formen des Kredits sind älter als der moderne Kapitalismus. Auf der Grundlage rein metallischer Zirkulation kann "das Geld auch als Zahlungsmittel fungieren" und hat "historisch wirklich so fungiert"; auf dieser Basis könnten sich "ein Kreditwesen und bestimmte Seiten seines Mechanismus" entwickeln, bemerkt Marx im Blick auf antike und mittelalterliche Verhältnisse.[80] Daher gilt es auch hier, im weiten und dann wieder im fünften Unterabschnitt des V. Abschnitts, speziell die Formen des Kredits und die Formen des nicht mehr an der "metallischen Grundlage" haftenden Geldes zu entwickeln, die für den modernen Kapitalismus spezifisch sind. Papiergeld (Staatspapiergeld mit Zwangskurs) kann

[75] Siehe u.a. MEGA², Bd. II/5, S. 59, und MEW, Bd. 24, S. 474.
[76] MEW, Bd. 24, S. 116. "Wir sehen hier ab vom Creditgeld, worin die Circulation selbst als Productionsatelier von Geld functionirt", schreibt Marx im Manuskript von 1861-1863 (MEGA², Bd. II/3.5, S. 1718).
[77] MEGA², Bd. II/1.2, S. 554.
[78] MEGA², Bd. II/5, S. 85.
[79] Marx ist, wie erinnerlich, ein scharfer Kritiker der *currency school*. Deren theoretische Protagonisten sind es, die im Anschluß an Ricardo die Behauptung aufstellen, die ideale Währung sei eine rein metallische (Gold)währung, Kreditgeld in seinen diversen Formen, dies spezifische Erzeugnis des modernen Kapitalismus, dagegen überflüssig und gefährlich. Wer behauptet, Marx sei ein "Metallist", verwechselt ihn mit Ricardo oder Robert Torrens. Schumpeter hat diese Behauptung zwar nicht als erster aufgestellt (vgl. z.B. Herbert Block, *Die Marxsche Geldtheorie*, Jena , 1926), aber mit dem nachhaltigsten Erfolg (vgl. Joseph Alois Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse*, 2 Bde, Göttingen, 1965, S. 370, 854).
[80] MEW, Bd. 24, S. 474; vgl. auch MEGA², Bd. II/1.1, S. 147; Bd. II/1.2, S. 407f., 434. Bereits bei seiner ersten gründlichen Auseinandersetzung mit der Geldtheorie der *currency school* sieht Marx diesen Punkt ganz klar: Die Annahme rein metallischer Zirkulation bedeutet nicht, "daß das *Creditsystem* aufgehört hat. Die Bank of England würde sich vielmehr in eine *Deposit und Leihbank* zugleich verwandeln. Nur würden ihre Ausleihen blos in baarem Geld bestehn" (MEGA², Bd. III/4, S. 27). Ergo: eine vollständige Behandlung des Kreditsystems ist nur möglich, wenn man über die "rein metallische" Zirkulation hinausgeht.

das nicht sein, weil es bereits ohne Dazwischenkunft des Kredits möglich und auf Basis rein metallischer Zirkulation erklärbar ist. Wechsel – Handelswechsel und Bankwechsel – sind eine frühe Form des Kreditgelds, die es schon lange vor dem industriellen Kapitalismus gibt. Die beiden "entwickelteren" Formen des modernen Kreditgelds, um die es hier geht, sind die Banknote, die aus einer Spezialform des "Handelsgelds" zu Geld schlechthin transformiert wird, und das Buch- oder Giralgeld, das eine ähnliche Entwicklung zum "allgemeinen Zahlungsmittel" durchmacht. Bevor Marx, wie 1859 in *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* angekündigt,[81] das "schmähliche Fiasco [der Peelschen Bankgesetzgebung von 1844 und 1845], theoretisch wie praktisch, nach Experimenten auf der größten nationalen Stufenleiter" darstellen kann, muß er "in der Lehre vom Kredit" zeigen, daß und inwieweit Kreditinstrumente und -formen wie Banknoten und Bankeinlagen in der Tat Geld sind bzw. als Geld fungieren können und müssen. Denn erst dann kann er erklären, warum der Versuch, die Banknoten in reines Papiergeld zu verwandeln, scheitern mußte.

Auch wenn Marx die Darstellung des Kreditgeldes im modernen Sinn gelegentlich als etwas beschreibt, das eigentlich "außerhalb seines Plans" liegt,[82] dann ist es doch genau diese Darstellung, konkreter: die Entwicklung der Bestimmungen der Banknote, ihrer Entwicklung zur Zentralbanknote, und der Bankdepositen sowie des darauf beruhenden Buchgeldes, womit Marx sein Programm, die *differentia specifica* des modernen, auf der Grundlage des industriellen Kapitalismus ausgebildeten Geldsystems anzugeben, einlösen könnte. Sein Beweisthema für diesen Teil des V. Abschnitts hat er bereits früher, im Manuskript von 1857/58 formuliert: Geld, so heißt es dort, "ist es selbst ein Produkt der Zirkulation", und das wird Marx im ersten Band zu zeigen versuchen. "Es wird sich zeigen," fährt er in den "Grundrissen" fort, "wie das Capital im Credit neue Producte der Circulation schafft."[83] Dann ist es auch möglich, die "Konfusion", d.h. die notwendig konfusen, "kunterbuntesten und widersprechendsten Vorstellungen von Geld", die die Ökonomen hegen, zu erklären – Vorstellungen, die "bei der Behandlung des Bankwesens, wo mit den gemeinplätzlichen Definitionen des Geldes nicht mehr ausgereicht wird", schlagend hervortreten.[84] In der Analyse

[81] MEGA², Bd. II/2, S. 242.
[82] Siehe MEGA², Bd. II/4.2, S. 469.
[83] MEGA², Bd. II/1.2, S. 543.
[84] MEGA², Bd. II/6, S. 111, Fn. 32. Diese kunterbunten Vorstellungen finden sich bis heute in jedem Lehrbuch der Ökonomie. Über Geld wird in der herrschenden Lehre nicht nachgedacht, das gibt es ebenso selbstverständlich, wie es auch ganz "natürlich" ist, daß es einen Geldmarkt gibt, Geld daher eine Ware ist und einen Preis hat. Das ist für den angeblichen "Warengeld"-Theoretiker Marx aber keineswegs "natürlich". Er kann sich daher auch nicht mit der bis heute üblichen schlichten Aufzählung der Geldfunktionen bzw. der Nominaldefinitionen der verschiedenen Bestandteile der Geldmenge (nach den Legaldefinitionen der Zentralbankgesetze verschiedener Länder bzw. nach den Konventionen der Bankenstatistik) von M_1 bis M_3 (oder weitere M) zufrieden geben.

der "einfachen Zirkulation" will er zeigen, daß Geld in seiner Elementarform logisch "aus der Ware selbst" zu entwickeln ist; in der Analyse der "entwickelten", "konkreteren" Verhältnisse der Kreditzirkulation bzw. der vielfach durch Kapitalbewegungen vermittelten Geldzirkulation muß er darlegen, wie die nicht mehr elementarischen Formen des Geldes aus der "Ware Kapital" bzw. der "Ware Geld", also aus Kreditbeziehungen, hervorgehen. Marx kann der schon von den theoretischen Häuptern der *banking school,* Fullarton und Tooke, ausgesprochenen Ansicht folgen, daß im Prinzip jede Art des Kredits, gleich in welcher Form, auch Geldfunktionen erfüllen, mithin zu Geld werden könne.[85] Allerdings wirft ihnen vor, daß sie, obwohl sie das Geldsystem des industriellen Kapitalismus "nicht einseitig, sondern in seinen verschiedenen Momenten" erfassen, dies "nur stofflich" tun, also die verschiedenen "Formbestimmtheiten" des Geldes vernachlässigen und den Zusammenhang dieser Formen oder "Momente" der entwickelten Geldzirkulation untereinander bzw. mit dem "Gesammtsystem der ökonomischen Kategorien" nicht sehen.[86] Das heißt, daß sie auch nicht imstande sind, die Entwicklungen zu verstehen, die diese Formen im Zusammenhang mit der Entwicklung des industriellen Kapitalismus und des Weltmarkts durchmachen müssen. Das Nachzeichnen dieser "Entwicklungen" ist nicht ganz einfach. Analog zu dem, was Marx ganz am Anfang seiner Darstellung des modernen Geldsystems, im ersten Band des *Kapitals*, versucht, muß er hier zeigen, wie aus den "gesellschaftlichen Aktionen", und zwar nicht mehr der abstrakt gefaßten privaten "Warenbesitzer", sondern der Kapitalbesitzer, differenziert nach Geldkapital-, Warenkapital- und Besitzern von produktivem Kapital, sowie der übrigen Waren- und Geldbesitzer, neue Verkehrsformen entstehen: Private Kreditzeichen, die zuerst nur einige Kapitalisten untereinander gebrauchen, werden in allgemein gültige Geldzeichen umgewandelt, die von allen Privatleuten in allen Geldtransaktionen benutzt werden.[87] Hinter diesen Kreditzeichen steht nicht, wie beim Papiergeld, die Staatsgewalt, sondern das Kreditsystem als Ganzes, in das alle Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft, wenn auch nicht gleichzeitig und gleichmäßig, integriert werden bzw. sich integrieren müssen. Zu diesem System gehört auch der Staat, der hier, im dritten Band des *Kapitals*, nicht mehr "als solcher", sondern als "viele Staaten", in Beziehung auf viele Kapitalien wie auf andere Staaten, zu sehen ist. Das entwickelte Geldsystem des modernen Kapitalismus, das Marx hier analysieren will, ist ein internationales Geld- und Kreditsystem, das Weltgeld- und Weltwährungssystem des kapitalistischen Weltmarkts. In diese Richtung geht seine Darstellung von Anfang an. Die analytische Grundlage des Ganzen, die zu Recht gerühmte scharfe analytische Scheidung der

[85] Vgl. John Fullarton, *On the regulation of currencies...* (London, 1844), und Thomas Tooke, *An inquiry into the currency principle...* (2nd ed., London, 1844).
[86] MEGA², Bd. II/2, S. 244.
[87] Siehe hierzu Heiner Ganssmann, *Geld und Arbeit* (Frankfurt/M., 1996), S. 155ff., 214ff.

Funktionen des Geldes von seiner "Substanz" oder Warengestalt sowie die scharfe analytische Unterscheidung der diversen Funktio-nen und die Erklärung ihres Zusammenhangs,[88] darf dabei nicht verloren gehen. Marx braucht sie vielmehr als Prüfstein für die Logik der nachgezeichneten "Ent-wicklungen". Am Ende muß er zeigen können, was die Theoretiker der *banking school* nur immer wieder behauptet haben: Daß ein voll entwickeltes und hoch-komplexes nationales und internationales Kreditgeldsystem dieselben Funktionen erfüllen kann wie ein vergleichsweise einfaches Warengeldsystem. Es kann das nicht nur, sondern muß es auch. Denn die Geldware, diese "metallne Schranke, die dingliche und phantastische Schranke des Reichthums und seiner Bewegung",[89] wie auch die Schranke der Zirkulationszeiten und -kosten aufzuheben, ist nach Marx' Ansicht die Logik, der die Entwicklung des Geld- und Kreditsystems im Kapitalismus gehorcht. Und diese Entwicklung will er – nicht historisch, sondern auf ihre charakteristischen Hauptformen beschränkt – nachzeichnen, ähnlich, wie er das z.B. mit der Entwicklung der Methoden der Produktion des relativen Mehrwerts (Kooperation, Manufaktur, Fabrik) im ersten Band des *Kapitals* getan hat.[90] Nicht

[88] Siehe z.B. Block, *Die Marxsche Geldtheorie* (Anm. 79), S. 66.

[89] MEGA², Bd. II/4.2, S. 626; MEW, Bd. 25, S. 589.

[90] Michael Heinrich bezweifelt, daß ihm das hätte gelingen können: Marx sei Gefangener seiner Annahme einer Geldware und des historischen Entwicklungsstandes des Geld- und Kreditsystems seiner Zeit gewesen (siehe Heinrich, *Die Wissenschaft vom Wert* (Anm. 2; 1999), S. 240, 249, 302). Dennoch ist Heinrich der Ansicht, daß die Marxsche Theorie alle Elemente für die Analyse des gegenwärtigen Geld- und Kreditsystems enthalte (*ebenda*, S. S. 305). Sicher, logisch betrachtet, ist die Warenform als solche nicht an eine besondere Gestalt des Gebrauchswerts gebunden, sie kann von jedem materiellen Gebrauchswert losgelöst bestehen. Wie auch die Geldform weder an eine bestimmte, noch überhaupt an irgendeine Geldware gebunden zu sein braucht. Ein reines Wertsymbol genügt. Diese "Annahme" ist allerdings für die Analyse des modernen Geldsystems im Kapitalismus mißlich. Man bleibt sofort im abstrakten Gegensatz von Warengeld und Zeichen stecken – hie Metallismus, hie Nominalismus. Für Marx' Vorhaben ist es sinnvoll, mit der Geldware, ja mit einer historisch bestimmten Geldware, dem Gold (bzw. Gold und Silber), zu beginnen. Die Entwicklung, die die Geldsysteme im modernen Kapitalismus durchmachen, ist nun einmal zunächst die zur Goldwährung, dann die der Verdrängung des Goldes aus der Zirkulation und schließlich zur Ablösung der Geldsysteme von der Goldbasis. Marx hat diese Tendenzen klar gesehen. Ihm war schon vor 1870, in einem frühen Stadium des Übergangs zum Goldstandard, der wegen der dominierenden Rolle Großbritanniens im Welthandel und der Rolle Londons als Zentrum der internationalen Finanzmärkte, aber auch wegen der Kontrolle des britischen Empire über einen Großteil der Weltgoldreserven faktisch als Sterling-Standard fungierte, völlig klar, daß Gold nur in Ausnahmefällen zur Zahlung in der nationalen oder internationalen Zirkulation gebraucht wurde. Gold wurde nur noch als Reserve in den Tresoren der Zentralbanken gelagert. Die in der Zirkulation vornehmlich benutzten Zentralbanknoten waren lediglich im Verkehr der nationalen Zentralbanken untereinander im Prinzip noch konvertibel. Zentralbankgeld in Nationaluniform spielte auch die Rolle des Weltgeldes im Welthandel und Weltkapitalverkehr. Nur in Kriegs- und Krisenperioden kam das Gold regelmäßig wieder zu Ehren. Daran hat sich mit dem offiziellen Übergang zu einem US-Dollar-Standard seit 1944 (genau genommen, erst seit der Wiederherstellung der Konvertibilität 1958) nichts geändert. Der offizielle Abschied vom Gold ist Anfang der 1970er Jahre aus politischen Gründen erfolgt: Die kleineren kapitalistischen Länder Europas hatten immer wieder die Goldbremse benutzt, um die Expansion des US-Kapitals nach Europa mit Hilfe der Notenpresse aufzuhalten, und

nur als Rechengeld, Münze und Wertzeichen erhält das Geld "*lokalen und politischen Charakter*"[91], sondern auch als Kreditgeld, was mit der Durchsetzung des staatlichen Notenmonopols augenfällig wird. Daher ist am Ende dieser Darstellung eine Rückbesinnung auf früher, bereits im ersten Band des *Kapitals*, entwickelte Bestimmungen des Geldsystems fällig: Auf die Kategorie des Wertzeichens, auf die "Gesetze" der (Papier-)Geldzirkulation, auf die Schatzbildung und auf die Ökonomie der Zahlungsmittel, die allesamt durch die Kredit(geld)-zirkulation erheblich modifiziert werden.[92] Wie in der einfachen Geldzirkulation ist auch in der entwickelten Kreditgeldzirkulation die Intervention des Staates, der "verselbständigten Macht der Gesellschaft", notwendig; wie dort gilt es auch hier zu zeigen, wie weit die schöpferische Macht der Geldmonopolisten Staat bzw. Zentralbank, Geld bzw. Kredit zu machen, reicht und wie weit sie "bloßer Schein" ist.[93]

Eine solche Darstellung des modernen Kreditgeldsystems ist aber nur möglich, wenn der Begriff des zinstragenden Kapitals, mithin der Zins als Kapitalzins und das Kapital als Ware, schon entwickelt sind. Das sind nach der Logik der Marxschen Theorie die primären Kategorien. Auf ihrer Grundlage ist zu entwickeln, daß auch Geld zur Ware wird und sich ein Geldzins, als Preis desselben, ausbilden muß. Der kommerzielle oder Zahlungskredit, der historisch als das Primäre erscheint, ist im Kontext der kapitalistischen Produktionsweise eine durchaus sekundäre Form. Sie hat allerdings Folgen für den Kapitalkredit, da die Geldschöpfung der Banken die Grundlage ihrer Kreditschöpfung bildet. Mit dem Bankensystem erweitert sich die Grundlage des Kreditsystem in mehrfacher Weise: Die Banken sind es, die jede beliebige Geldsumme in die "Ware Kapital" verwandeln, mithin die Verwandlung von Geld in Kapital in großem Stil betreiben und das Kapital als "gesellschaftliche Größe" den Kapitalisten wie den fungierenden, einzelnen Kapitalien gegenüber und "zur Verfügung" stellen können. Daher

gleichzeitig offshore-Märkte für Dollardevisen eingerichtet bzw. geduldet, um eine Hilfsbremse in die Hand zu bekommen, die jedoch nicht funktionierte. Seither haben wir eine fast ununterbrochene Kette von Währungskrisen, überwiegend Dollarkrisen, erlebt. Man kann, mit Marx, durchaus zur Analyse dieser gegenwärtigen Situation kommen, in der noch lange nicht ausgemacht ist, ob "nationale Währungen", d.h. Zentralbankgeld, als Weltgeld tatsächlich geeignet sind und ob ein internationales Geldsystem ohne metallene Schranke nicht noch erheblich kostspieliger ist als eines mit Geldware. Heinrich argumentiert gewissermaßen vom gewünschten Endpunkt der geldtheoretischen Entwicklung her, den er am liebsten gleich am Anfang gesichert wissen will: Er will, um mit Marx zu reden, die Wissenschaft vor der Wissenschaft.

[91] MEGA², Bd. II/2, S. 174.

[92] Marx' Manuskript enthält umfangreiches Material für eine derartige Operation, z.B. über die Reservefonds der Banken und die Zentralbankreserve und über die Ökonomie der Zahlungen bzw. des Zahlungsausgleichs im Bankensystem (vgl. MEGA², Bd. II/4.2, S. 393, 470, 495ff., 514, 524f., 534, passim). Zwar ist das Manuskript großenteils eine Materialsammlung. Aber aus der Art und vorläufigen Anordnung des Materials läßt sich durchaus auf den Inhalt und die Reichweite der geplanten Darstellung schließen.

[93] Siehe MEGA², Bd. II/2, S. 27, 184.

sind die zwei funktionellen Hauptformen des Bankkapitals zu entwickeln, Notenbank und Depositenbank. Die Notenbank bildet die institutionelle Grundlage für die Ausbildung der Banknote und für die Entwicklung der Banknotenzirkulation, die Depositenbank ist die Grundlage für das System des "Buchgelds" sowie des "bargeldlosen" Zahlungsverkehrs. Banken operieren als spezialisierte "Vermittler" im Geldverkehr und im Kreditverkehr, daher wird der Handel mit Geld in seinen verschiedenen Formen sowie mit dem Geldkapital als Ware zu einer ihrer Hauptfunktionen. Analog zu seinem Versuch im vorhergehenden, d.h. dem IV. Abschnitt, den Begriff des "Handelskapitals" und der eigentlichen Handelsoperationen "rein" zu fassen, d.h. von allen möglichen Operationen zu trennen, die – wie Transport, Lagerhaltung, Verpackung usw. – zwar oft mit dem Handel einhergehen, aber selbst keine Handelsoperationen sind, versucht Marx hier, im V. Abschnitt, den Begriff des "Bankkapitals" und der eigentlichen Bankoperationen "rein" zu bestimmen, d.h. wiederum von allen möglichen "Nebengeschäften" der Banken systematisch zu abzulösen.[94] Im Manuskript finden sich vielerlei Ansätze und immer neue Anläufe zu dieser Untersuchung des modernen Banksystems, jeweils im kritischen Anschluß an die geld- und kredittheoretischen Vorstellungen der Ökonomen.[95] Erst wenn er diese Untersuchung durchgeführt hat, kann und muß Marx seine Kritik an Ricardos "falsche[r] Geldtheorie"[96], generell: an der "Konfusion" der klassischen Quantitätstheoretiker über den Zusammenhang von Geld, Kredit und Preisen, wieder aufnehmen.[97] Daraus erst kann die durch-

[94] Siehe hierzu Michael R. Krätke, "Banknote", in: W.F. Haug (Hg.), *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 2 (Berlin, Hamburg), S. 22–27, und "Bank", *ebenda*, S. 1–22. Genau dasselbe, nämlich die "wesentlichen" Funktionen der Banken rein herauszuarbeiten, versucht auch Schumpeter in seinem nachgelassenen Manuskript zur Geldtheorie (siehe Joseph Alois Schumpeter, *Das Wesen des Geldes*, Göttingen, 1970, S. 148ff.). Marx abstrahiert vom Konsumentenkredit, der erst sehr viel später zu einem regulären Bankgeschäft wird.

[95] So finden sich in diesen Abschnitten – verstreut auch in der *Konfusion* – die Ansätze zur Beantwortung der "eigentliche(n) wissenschaftliche(n) Frage", die Marx in seinem Beitrag zum *Anti-Dühring* im Blick auf die altehrwürdige Quantitätstheorie gestellt hat: "ob und wie eine vermehrte Zufuhr der edlen Metalle, bei gleichbleibendem Wert derselben, auf die Warenpreise wirkt" (MEGA², Bd. I/27, S. 415). Diese Ansätze beziehen sich auf den von den zeitgenössischen Theoretikern behaupteten und gefürchteten "Goldautomatismus". Wie auch eine sorgfältige Lektüre der journalistischen Arbeiten von Marx aus den 1850er und 1860er Jahren zeigt, war er auf dem besten Weg zu einer sehr modernen, heute kaum noch bestrittenen Einsicht: Der berühmte Goldstandard war gar keiner, sondern ein Sterling-Standard, der direkte Vorläufer des Dollar-Standards, allerdings unter ganz anderen institutionellen Voraussetzungen (vgl u.a.: Paul Einzig, *The history of foreign exchange*, London, 1962; Herman M. Schwartz, *States versus markets*, New York, 1994). Infolge dieser Einsicht hätte er die Bestimmung des "Weltgeldes" aus dem ersten Band im dritten Band zurücknehmen bzw. ergänzen müssen: In einer internationalen Kreditökonomie auf kapitalistischer Grundlage ist notwendigerweise auch nicht mehr Gold oder überhaupt ein Edelmetall das Weltgeld, sondern es muß jeweils eine nationale Form von Kreditgeld diese Rolle spielen – mit weitreichenden Folgen.

[96] MEW, Bd. 26.2, S. 161, 504.

[97] Wie Marx in *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* andeutet, liegen die Momente, die die Menge

geführte Kritik an der tatsächlichen bzw. der von den Ökonomen propagierten staatlichen "Geldpolitik" folgen.

In den resümierenden "allgemeinen Bemerkungen" über das Kreditwesen, die Marx mitten im Manuskript festhält,[98] nimmt er die Beweisthemen des Kreditabschnitts noch einmal auf, allerdings ohne die "Beweisformen" jeweils ausdrücklich zu nennen. Er sagt also noch einmal, z.T. weit vorgreifend, *was* hier gezeigt werden soll, nicht aber, *wie*. Immerhin geben die Beweisthemen, die er nennt, einige Hinweise auf die Reichweite der im V. Abschnitt geplanten Untersuchung: 1) Wie der Kredit die Ausgleichungsbewegungen, die zur Bildung der allgemeinen Profitrate führen, d.h. die mannigfaltigen Konkurrenzaktionen der vielen einzelnen Kapitalien, vermittelt; 2) wie der Kredit die entwickelte Geldzirkulation vermittelt und Zirkulationskosten aller Arten reduziert; 3) wie der Kredit zur Bildung und Entwicklung einer ganz neuen Form des Kapitals in den Aktiengesellschaften führt, worin die bisher angenommene Form des Privatkapitals bzw. Privatunternehmens "aufgehoben" wird.[99] Dies ist, wie Marx' Andeutungen zeigen, als erneute Untersuchung des kapitalistischen Akkumulationsprozesses gedacht, eine Untersuchung, in der die diversen Ansätze zur Untersuchung der Geldakkumulation bzw. Akkumulation des Bankkapitals, die das Manuskript enthält,[100] wieder aufgenommen werden müssen. Denn dies, die Untersuchung der "*Accumulation* des eigentlichen Geldkapitals", d.h. des zinstragenden Kapitals in seiner Elementarform, sowie, weiter entwickelt, des Bankkapitals, hat Marx selbst als die "einzig schwierigen Fragen bei dieser ganzen Creditgeschichte" bezeichnet.[101]

Am Schluß seines Resümees macht er eine Bemerkung, die auf die von ihm beabsichtigte Struktur der Darstellung hindeutet: "Wir haben", schreibt er, "bisher [...] die Entwicklung des Creditwesens [...] mit Bezug [...] auf das productive Capital betrachtet. Wir gehen jetzt über auf Betrachtung des *zinstragenden* Kapitals als solchen (des Effects auf es durch das Creditwesen, wie die Form, die es annimmt.)"[102] Das zinstragende Kapital erhält nämlich im entwickelten Kreditsystem eine neue Form, in der alle besonderen Formen des Kapitals als

der Zirkulationsmittel, wie überhaupt die Menge des fungierenden Geldes, bestimmen , "alle *außerhalb* der einfachen Geldzirkulation" (MEW 13, 86; MEGA² II/2, 173). Sobald er im V. Abschnitt den Kredit in die Darstellung einbezogen hat, muß er die "einfachen" Gesetze der Geldzirkulation neu und differenzierter fassen, ähnlich, wie er das bereits im Blick auf das Geld in seiner Funktion als Zahlungsmittel, die "naturwüchsige" Grundlage des Kreditgelds, getan hat (vgl. MEGA², Bd. II/2, S. 209; Bd.II/5, S. 95).

[98] Siehe MEGA², Bd. II/4.2., S. 501–505.

[99] Siehe *ebenda*, S. 501, 502ff. Vgl. Michael R. Krätke, "Aktiengesellschaft", in: W.F. Haug (Hg.), *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Bd. 1 (Berlin, Hamburg, 1994), S. 104–119.

[100] Siehe z.B. MEGA², Bd. II/4.2, S. 529ff., 584ff. Vgl. Krätke, "Banknote" und "Bank", *a.a.O.* (Anm. 94).

[101] MEGA², Bd. II/4.2., S. 529.

[102] *Ebenda*, S. 504f.

Ware und des Geldes als Ware zusammenfließen. Es löst sich von seinen Elementarformen und verwandelt sich in "fiktives Kapital".[103]

5. *Das fiktive Kapital*

Der Begriff des fiktiven Kapitals ist weder mit dem des zinstragenden Kapitals noch mit dem des Bank- oder Kreditkapitals identisch, wenn er auch häufig, gerade von Marxisten, damit verwechselt wird. Sein Inhalt und Umfang lassen sich auch nicht adäquat erfassen, indem man einfach einige Waren des Geld- und Kapitalmarkts aufzählt, etwa Aktien und Staats(schuld)papiere oder private Rentenpapiere. Daß Marx auch selbst den mit der Kategorie des fiktiven Kapitals gemeinten Sachverhalt immer wieder mit derlei Hinweisen anzugeben sucht,[104] heißt nur, daß er jenes zu analysierende ökonomische Konkretum erst einmal fixieren will. Er will nicht die Bewegung von Staatsschuldpapieren untersuchen, obwohl sie – historisch durchaus berechtigt – eines seiner Hauptbeispiele ist, sondern die Form des "fiktiven Kapitals" im allgemeinen entwickeln. Denn tatsächlich versucht Marx mit dieser Kategorie eine umfassende, hochabstrakte, aber dennoch sehr alltägliche, allgegenwärtige Denk- und Verkehrsform der bürgerlichen Gesellschaft zu erfassen, die keineswegs nur die Akteure des Geld- und Kapitalmarkts bewegt, sondern alle bürgerlich ökonomischen Verhältnisse durchdringt.

Die Kategorie des fiktiven Kapitals gibt es im zeitgenössischen Alltagsdenken, in den Köpfen von Wirtschaftsjournalisten, Unternehmern und Bankiers wie auch in den Köpfen der Ökonomen, die sich mit den Erscheinungen des modernen Kreditsystems befassen und dessen Rückwirkungen auf die Kapitalakkumulation zu ergründen suchen.[105] Tatsächlich will Marx hier auch eine bereits von zahlreichen klassischen Ökonomen benutzte Kategorie kritisieren: Lauderdale, Thornton, selbst Ricardo gebrauchen den Ausdruck "fictitious capital" gelegentlich, im Gegensatz zum "real capital", aber in einer spezifischen Bedeutung. So bezieht sich Lauderdale in seiner Polemik gegen Smith und seine Anhänger ausdrücklich auf die übermäßige Kreditschöpfung, auf Kapitalien, die durch Kreditmanöver oder "Überspannung des Kredits" zustande kommen und denen keine "realen" Geldersparnisse entsprechen, und kritisiert generell "übermäßige" Kapitalakkumulation und "falsche" Kapitalanlagen.[106] Der erste, der das Konzept des "imaginären" Kapitals in kritischer Absicht gebraucht, ist Sismondi: Was fiktiv oder imaginär ist, hat keinen Anspruch auf Verwertung bzw. Verzinsung.[107] Marx faßt die Sache viel allgemeiner und systematischer: Fiktives Kapital ist eine ökonomische Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, die den Sachverhalt ausdrücken soll, daß Nicht-Werte bzw. Wertsummen, die nicht Kapital sind, unterschiedslos in "Kapital" verwandelt werden können. Eine "verrückte Vorstellung", die dadurch praktische Bedeutung erhält, daß diese fiktiven Kapitalien wiederum zu besonderen Waren mit ganz eigenartigen Preisen gemacht werden können. Woraus folgt, daß mit ihnen gehandelt werden kann und sich ein besonderes "Handelskapital", spezialisiert auf den Handel mit der Ware "fiktives Kapital", herausbildet, das Börsenhandlungskapital.[108]

Der Begriff des fiktiven Kapitals kann nicht direkt "aus dem einfachen Begriff des productiven Capitals" entwickelt werden,[109] dem es *prima facie* ebenso widerspricht wie die Alltagskategorie des Bodenpreises dem Wertbegriff. Es bedarf dazu genau der theoretischen Mittelglieder, die in den vorgehenden Analysen des zinstragenden Kapitals in Beziehung zum produktiven (bzw. industriellen) Kapital und der Kreislaufbewegungen des zinstragenden Kapitals entwickelt worden sind. Zinstragendes Kapital in seinen einfachen, elementaren Formen – vom Geldkapital bis zu Teilen eines fungierenden, produktiven Kapitals – ist keineswegs "fiktiv", sondern stellt wirklichen Wert dar. Das zinstragende Kapital bildet die Grundlage einer gesellschaftlich wirksamen "Fiktion", nämlich der Vorstellung, daß jede regelmäßige Geldeinnahme einen "Zins" darstelle, daher irgendwie von einem "Kapital" abzuleiten sein müsse. Diese gängige, mystifizierende Vorstellung – "Erst wird Geldeinkommen in 'Zins' verwandelt und mit dem Zins findet sich dann auch das 'Capital' ein, woraus es entspringt"[110] – hat also zwei Seiten: Jedes Einkommen wird als Zins und jede Wertsumme, die nicht sofort verausgabt wird, wird als Kapital betrachtet, die Welt der Wertphänomene also auf einen Generalnenner: Zins und Kapital reduziert.[111] Marx beschreibt den wohlbekannten *modus operandi* dieser Vorstellungsweise: Wie durch Kapitalisieren mit Hilfe des jeweiligen Durchschnittszinsfußes zu jeder regelmäßigen Geldeinnahme die entsprechende Kapitalgröße berechnet werden kann, die aber nur eine "eingebildete", vorgestellte (fiktive) Größe ist und bleibt.[112]

[103] Daraus folgt u.a., daß die Darstellung des Aktienkapitals und der durch die Form der Aktiengesellschaften modifizierten Konzentrations- und Zentralisationstendenzen des Kapitals erst am Schluß, nach der Entwicklung der Kategorie des "fiktiven Kapitals", erfolgen kann.

[104] Siehe MEGA², Bd. II/4.2, S. 411, 469, 472, 520ff., 525, 532, 546; MEW, Bd. 25, S. 350, 413, 482ff., 510, 524f.

[105] Vgl. Suzanne de Brunhoff, "Fictious capital", in: John Eatwell et al. (eds), *The New Palgrave* (London, 1987), S. 317–318.

[106] Siehe James Maitland, Earl of Lauderdale, *An inquiry into the nature and origin of public wealth and into the means and causes of its increase* (London, 1804).

[107] Siehe Jean Charles Leonard Simonde de Sismondi, *Nouveaux principes d'économie politique...*, 2 Bde. (Paris, 1819).

[108] Diese Kategorie nennt Marx im Manuskript nicht explizit, obwohl er die Börsenmakler und deren Geschäfte gelegentlich erwähnt.

[109] MEGA², Bd. II/3.4, S. 1301.

[110] MEGA², Bd. II/4.2, S. 520.

[111] *Ebenda*, S. 520f.

[112] *Ebenda*, S. 522.

Diese Kategorie muß systematisch entwickelt sein, bevor die Grundrente bzw. die gesellschaftliche Einkommensverteilung untersucht werden. Denn für die moderne, kapitalistische Form des Grundeigentums ist gerade die Verwandlung einer Naturkraft bzw. natürlichen Ressource in eine Ware, genauer: in ein Kapital in Warenform, charakteristisch. Und die Kategorie des "Bodenpreises" bzw. die darauf basierende des "Bodenkapitals" sind als "irrationelle" Preisformen nur im Blick auf die Kategorie des fiktiven Kapitals zu erklären. Die zeitgenössischen Lohntheorien - z.B. bei Nassau Senior und McCulloch[113] - betrachteten lange vor jeder Bildungsökonomie und Humankapitaltheorie die Lohnarbeiter wenigstens z.T. als Kapitalisten, die Kapital in ihre Ausbildung investiert hatten, daher auf einen Zins Anspruch erheben konnten, mit dem der Unternehmer den Preis für die Nutzung des ihm zur Verfügung gestellten menschlichen Kapitals bezahlen sollte und der daher einen besonderen Lohnbestandteil zu bilden hatte. Marx nennt diese Vorstellung vom Arbeitsvermögen als Kapital und dementsprechend vom Lohn als Zins (also das, was wir heute "Humankapital" zu nennen pflegen) ausdrücklich eine "Spitze" der "Verrücktheit der capitalistischen Vorstellungsweise"[114], wie man ihr in zeitgenössischen ökonomischen Schriften, aber auch in statistischen Untersuchungen begegnet. Historisch ist sie eine "Lieblingsvorstellung" des 17. und noch des 18. Jahrhunderts, die mit der Begriffsverwirrung über den "Wert des Arbeiters" zusammenhängt - einen Wert, den der Sklave, bis zum Verbot des Sklavenhandels noch ein wichtiger Handelsartikel, offenkundig hat, der freie Arbeiter dagegen nicht. Der letztere gehört sich selbst, ist Privateigentümer seiner Person. Was liegt näher, als ihn als Eigentümer seines persönlichen Kapitals zu betrachten?

Der Zweck der Übung wird erst im folgenden, d.h. dem VII. Abschnitt deutlich, der von den "Revenuen und ihren Quellen" handelt.[115] Dort sollen im Anschluß an die Vorstellung der klassischen Ökonomen vom Gesamtprozeß einer kapitalistischen Ökonomie die Bildung und Verteilung des Nationaleinkommens sowie die Gestaltungen des Nationalreichtums dargestellt werden - noch einmal der Gesamtreproduktionsprozeß einer Gesellschaft mit rein kapitalistischer Produktionsweise, nur diesmal unter Berücksichtigung aller bisher entwickelten "konkreteren" Formen. Dazu gehören die besonderen Formen des Mehrwerts - Profit, Zins und Grundrente - ebenso wie die besonderen Formen des Kapitals und des "gesellschaftlichen Reichtums". Und dazu gehört wiederum die Darstellung der drei fiktiven Waren - Arbeitskraft, Kapital und Boden - mitsamt ihren spezifischen "irrationellen" Werten oder Preisen - Arbeitslohn oder "Wert" bzw. "Preis der Arbeit", Zins oder "Preis des Geldes" und "Preis des Kapitals",

[113] Siehe Nassau W. Senior, *Three lectures on the rate of wages* (London, 1830), und McCulloch, *A treatise...* (Anm. 59).
[114] MEGA², Bd. II/4.2, S. 522.
[115] *Ebenda*, S. 834ff.; MEW, Bd. 25, S. 822ff.

Grundrente und Bodenpreis. Damit läßt sich in der Tat zeigen, daß ein Großteil des gesellschaftlichen Reichtums bürgerlicher Gesellschaften eine rein illusorische Form annimmt, wenn auch diese gesellschaftlichen Fiktionen sehr praktische Folgen haben, nämlich Ansprüche auf und indirekt auch Herrschaft über die Arbeit anderer begründen.

Der systematische Ort der Entwicklung der Kategorie des "fiktiven Kapitals" im V. Abschnitt des dritten Bandes liegt nach der Darstellung der Kreditverhältnisse und vor der abschließenden Darstellung der verwandelten Gestalt des Akkumulationsprozesses samt dem Aktienkapital. Die Struktur der geplanten Darstellung im V. Abschnitt läßt sich als Dreischritt interpretieren: fiktive Ware (Geld und Kapital als Ware) und irrationeller Preis (Zins); fiktives Geld (Kreditgeld) und irrationeller Preis (Geldzins, Wechselkurs, Goldpreis); fiktives Kapital und irrationeller Preis (Wertpapierkurse). Dieser Dreischritt, wenn er systematisch abgearbeitet wird, führt wieder zum Ausgangspunkt zurück, da das fiktive Kapital neue fiktive Waren - sozusagen die "Ware Kapital" in höherer Potenz - hervorbringt, auf deren Grundlage wieder fiktives Geld kreiert werden kann - in Gestalt von Banknoten, die nicht durch Gold oder vollwertige Münzen, sondern durch allerlei "Wertpapiere" gedeckt sind; die Geld- und Kreditschöpfung der Banken schließlich bringt zusätzliches fiktives Bankkapital hervor. Dieser Dreischritt in der Entwicklung "konkreterer" Formbestimmungen dient zum einen dazu, die Untersuchung der "Gesetze der Konkurrenz" fortzusetzen, mithin den bereits entwickelten Begriff vom "Markt" weiter zu differenzieren, und soll zum anderen zu einem differenzierten Begriff der Akkumulation des Kapitals überleiten, also die Untersuchung der Zusammenhänge von "realer" Akkumulation und Geldakkumulation bzw. Akkumulation des fiktiven Kapitals ermöglichen.

6. *Marx' unvollendete Geld- und Kredittheorie und die Marxisten*

In der Marx-Kritik und -Apologetik stand eindeutig die Werttheorie im Vordergrund.[116] Der unfertige Stand, in dem Marx seine Geld- und Kredittheorie hinterlassen hatte, spielte dabei keine Rolle; so gut wie niemandem kam in den Sinn, daß Wert- und Geldtheorie etwas miteinander zu tun haben könnten.[117] Während

[116] Die Kritik beruht auf zwei Einwänden, die, in den 1870er bzw. 1890er Jahren zum erstenmal erhoben, seither unablässig wiederholt werden: 1) Marx' Begründung der Arbeitswerttheorie im 1. Kapitel des ersten Bandes des *Kapitals* sei unzureichend oder falsch; 2) sein Versuch, den Zusammenhang zwischen Wertgrößen und Produktionspreisen zu erklären (im II. Abschnitt des dritten Bandes), sei unzureichend oder falsch. Den ersten Vorwurf hat Marx selbst noch beantwortet, wenn seine Antwort auch wenig verstanden wurde.
[117] In der akademischen Ökonomie wurde Marx' Geld- und Kredittheorie durchweg ignoriert. Charles Rist, im Unterschied zu Marx in der Tat ein konsequenter "Metallist", erwähnt Marx in seiner *Geschichte der Geld- und Kredittheorien von John Law bis heute* (frz. 1938; Bern, 1947) nur abfällig

des Revisionismusstreits der Jahre1896 bis 1899 kam es nur ganz am Rande auch zu einer Auseinandersetzung der Protagonisten Bernstein, Kautsky und Luxemburg über die Rolle, die der Kredit in der kapitalistischen Entwicklung spielen könne bzw. müsse – als "Anpassungsmittel", wie Bernstein meinte, als "Vernichtungsmittel von höchst revolutionärer Wirkung", wie Luxemburg dagegenhielt. Eine geld- und kredittheoretische Debatte wurde in der Periode des klassischen Marxismus nur in den Jahren 1910 bis 1913 geführt. Otto Bauer suchte 1910 eine Erklärung für die seit 1895 beobachtbaren anhaltenden Preissteigerungstendenzen in der kapitalistischen Weltwirtschaft zu geben: Eine der Ursachen der Teuerung, aber auch nur eine unter vielen anderen, sei die Verringerung der Produktionskosten des Goldes, die vor allem für die südafrikanischen Goldminen nachweisbar sei. Wenn der Wert der Geldware Gold sinke, müßten unter den Bedingungen des Goldstandards die Warenpreise in der ganzen kapitalistischen Welt steigen, was allerdings nur einen kleinen Teil der tatsächlich Preissteigerungen erklären könne.[118] Rudolf Hilferding hatte dagegen in seinem 1906/07 geschriebenen *Finanzkapital* versucht, ohne Aufgabe der werttheoretischen Grundlage die Möglichkeit einer "reinen" Papierwährung ohne Geldware zu erklären. Ohne den "überflüssigen" Marxschen "Umweg" über die Geldware wollte er zeigen, daß der Geldmonopolist Staat auch bei gesperrter (Gold-)Währung bzw. freier Papiergeldwährung an das ökonomische Gesetz (des Werts) gebunden bleibe.[119] Seine Beweisführung, die auf dem "gesellschaftlichen Zirkulationswert" oder dem wertmäßig bestimmten "Zirkulationsminimum" beruhte, war zirkulär, wie Kautsky klar sah,[120] und setzte die (Zentral-)Banknote dem Staatspapiergeld gleich.[121] In der Debatte gelang es Hilferding nicht, seine These von der "*prinzipielle[n]* Änderung in dem Verhältnis von Gold und Ware", die durch die "staatliche Regelung des Geldwesens" zustande komme,[122] plausibel zu machen. Kautsky verteidigte die orthodoxe Geldwarentheorie geschickt.[123] Otto Bauer hatte für die geldtheoretischen Unklarheiten der Marxisten die diplomatische Formel geprägt, die Marxsche Geldtheorie stehe "in der Mitte zwischen dem liberalen *Metallismus* und

als Vertreter einer "spitzfindigen Dialektik" (S. 279). Die Studie von Valentin F. Wagner (*Geschichte der Kredittheorien. Eine dogmenkritische Darstellung*, Wien, 1937) war ihm offensichtlich unbekannt.

[118] Otto Bauer, "Die Teuerung. Eine Einführung in die Wirtschaftspolitik der Sozialdemokratie" [1910], in: *Otto Bauer: Werkausgabe*, Bd. 1 (Wien, 1975), S. 641–760.

[119] Rudolf Hilferding, *Das Finanzkapital* (1910; Frankfurt/M., 1968), S. 40 (Fn. 15), 51, 53, 55ff., 67.

[120] Siehe Karl Kautsky, "Finanzkapital und Krisen", *Die Neue Zeit*, 29/1 (1910–1911), S. 764–772.

[121] Siehe auch De Brunhoff, *La monnaie chez Marx* (Paris, 1973).

[122] Rudolf Hilferding, "Geld und Ware", *Die Neue Zeit*, 30/1 (1911–1912), S. 773–782.

[123] Siehe Karl Kautsky, "Gold, Papier und Ware", *ebenda*, S. 837–847, 886–893, und "Die Wandlungen der Goldproduktion und der wechselnde Charakter der Teuerung", *Ergänzungshefte zur Neuen Zeit*, Nr. 16 (Stuttgart, 1913).

Knapps *Chartalismus*",[124] der seinerzeit dominanten Form des Nominalismus. Dabei blieb es.

Der erste und höchst kritische Versuch einer Gesamtdarstellung der Marxschen Geld- und Kredittheorie wurde erst in den 1920er Jahren unternommen.[125] Pollock verteidigte in seiner Anti-Kritik die Marxsche Werttheorie gegen offensichtliche Mißverständnisse und mied die geldtheoretische Debatte. In Marx' Schriften und nachgelassenen Manuskripten sei der "Grundriß eines umfassenden geldtheoretischen Gebäudes [zu] erkennen", aber nicht zu Ende geführt und in vielen Teilen nur in "ersten skizzenhaften Entwürfe[n]" vorhanden.[126]

Valentin Wagner hat in den 1930er Jahren als erster die erstaunlich modernen Elemente der Marxschen Kredittheorie gewürdigt. In dieser ersten gründlichen Untersuchung der kredittheoretischen Ansätze bei Marx wird dessen Pionierleistung klar gesehen – gerade im Vergleich zu der "Konfusion", die unter den zeitgenössischen Ökonomen herrschte. Marx gebe zum erstenmal eine "ökonomische Begründung" für den Kredit im modernen Kapitalismus, deren "grundlegende[n] Elemente" auch dann Bestand haben, wenn man – wie Wagner seinerseits – Marx' Wert- und Mehrwertlehre, mithin auch seine Profit- und Zinstheorie abweise. Was Wagner rundum anerkennt und preist, sind die in den ihm bekannten Marxschen Texten bereits deutlich sichtbaren "Ansätze" zu einer Analyse der verschiedenen Kreditfunktionen, die allerdings als "Bruchstücke erst noch "einer zusammenfassenden theoretischen Durchbildung und einer ergänzenden Analyse" bedürften.[127] Was Wagner hier meint, ist eine Untersuchung der Dynamik des Wachstumsprozesses, also die bei Marx in zahlreichen Ansätzen – im ersten, zweiten und wiederum im dritten Band des *Kapitals* – durchaus vorhandene Untersuchung des *Akkumulationsprozesses* des Kapitals. Genau das ist aber nach Marx' Plan, soweit aus seinen Hinweisen im Text erkennbar, der logische Abschluß, auf den hin der ganze V. Abschnitt konzipiert ist. Schumpeter bemerkt in seiner Darstellung der Geschichte der Wert- und Geldtheorien, daß "eine befriedigende Geldtheorie eine Theorie des Wirtschaftsprozesses in seiner Gesamtheit

[124] Otto Bauer, "Das Finanzkapital" [1910], in: *Otto Bauer: Werkausgabe*, Bd. 8 (Wien, 1980), S. 377–387, S. 379.

[125] Siehe Block, *Die Marxsche Geldtheorie* (Anm. 79).

[126] Friedrich Pollock, "Zur Marxschen Geldtheorie", *Grünbergs Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*, 13 (1928), S. 193–209.

[127] Wagner (*Geschichte der Kredittheorien* (Anm. 117), S. 494. In Wagners überaus gründlicher und kenntnisreicher Untersuchung werden die diversen Formen des Kredits bzw. der "Kreditinstrumente" jeweils als fertig gegeben vorausgesetzt. Es handelt sich nur noch darum, ihre möglichen Funktionen im volkswirtschaftlichen Kreislauf zu untersuchen. Bruno Fritsch reproduzierte in seiner Monographie (siehe Anm. 38) die seit langem gängige Teilung von Marx in einen schwachen Geldtheoretiker, der unoriginell, ricardianisch und metallistisch argumentiere, und einen starken Kredittheoretiker, dem überraschend moderne Einsichten zu verdanken seien, die man allerdings auch ohne seine vermaledeite Werttheorie haben und nutzen könne.

impliziert".[128] So versucht er in seinem fragmentarischen Manuskript zur Geldtheorie das "Wesen des Geldes" im Kontext einer Analyse des Gesamtprozesses, beginnend mit der "einfachen Reproduktion", zu bestimmen.[129] Auch wenn sie es mitunter nicht wahrhaben wollen: Die wenigen kritischen Geister der Ökonomenzunft kommen nicht umhin, genau dort fortzufahren, wo Marx abbrach. Die Marxisten, die heute allem Eigenlob zum Trotz keineswegs weiter sind als ihre Altväter, täten gut daran, ihrem Beispiel zu folgen.

Um allerdings sinnvoll fortfahren bzw. wieder anknüpfen zu können, sollte man den Weg kennen, den Marx ganz bewußt von der Analyse der "einfachen Zirkulation", der "Ware an sich" und des "Geldes als solchen" im ersten Band des *Kapitals* bis zum V. Abschnitt des dritten Bandes zurückgelegt hat. Die Marxisten scheinen gerade in jüngster Zeit den Salto Mortale, den besinnungslosen Gedankensprung für den Königsweg der Wissenschaften zu halten. Sieht man sich die wenigen neueren Versuche zur Erklärung des Kreditgelds in der marxistischen Tradition an,[130] so springen sie alle direkt von der "einfachen Zirkulation" zur "Kreditgeldzirkulation", vom I. Abschnitt des ersten zum V. Abschnitt des dritten Bandes. Sie überspringen also, ohne es gewahr zu werden, den gesamten zweiten Band des *Kapitals*. Der enthält allerdings nicht nur eine ganze Reihe von wesentlichen Bausteinen für die Kredittheorie, sondern auch bereits den Schlüssel zur Bestimmung der besonderen Kategorie des Kreditgelds, soweit diese eben über seine bereits im 3. Kapitel des ersten Bandes kurz dargestellte "naturwüchsige Grundlage", das Geld in der Funktionsbestimmung des Zahlungsmittels, hinausgeht: Die Marxisten haben ohne Ausnahme übersehen, daß Geld im zweiten Band anders und spezifischer als *Geldkapital* bestimmt wird, eine Bestimmung, die für seine Bewegung wie für seine Formen nicht folgenlos bleibt.[131] Die Analyse der Geldzirkulation im zweiten Band ist bereits eine Untersuchung der Bewegung von Geld als Geldkapital. Die Geldware, das Gold, tritt in diese Geldzirkulation nicht als einfaches Geld oder einfache Ware ein, sondern als "Warenkapital" der kapitalistischen Goldproduzenten; wiederum ein wichtiger analytischer Zwischenschritt auf dem Wege zur Untersuchung des modernen Kreditgeldes.[132] Für die Untersuchung des Kreditgeldes im modernen Kapitalismus,

[128] Schumpeter, *Geschichte der ökonomischen Analyse* (Anm. 79), S. 371 (Fn. 23).
[129] Schumpeter, *Das Wesen des Geldes* (Anm. 74), S. 206ff.
[130] Siehe z.B.: Alain Lipietz, *The enchanted world. Inflation, credit and the world crisis* (London, 1985); Robert Guttmann, *How credit money shapes the economy. The United States in a global system* (New York, 1994).
[131] Siehe Michael R. Krätke, "Geld und Kredit im II. Band des *Kapital*" (Universiteit van Amsterdam, Faculteit der Politieke en Sociaal-Culturele Wetenschappen,2000, Arbeitspapier, 36 S.)
[132] Ganz ähnlich sind die Marxisten bis zum heutigen Tag mit der Kategorie der Ware verfahren: Sie haben die neue, spezifische Qualität der Ware als *Warenkapital*, die wiederum im zweiten Band des *Kapitals* ausführlich dargestellt wird, einfach übersehen, also in aller Regel nicht gemerkt, daß die Ware, die in Gesellschaften mit kapitalistischer Produktionsweise die Märkte beherrscht, eben nicht "Ware als solche" ist, sondern Warenkapital, was einige erhebliche Unterschiede zur "Ware als solcher" beinhaltet, relevant nicht nur, aber auch für die Bestimmung ihres Preises.

wie sie bei Marx sehr deutlich angelegt, wenn auch keineswegs durchgeführt ist, gilt eben diese spezifische Bestimmung des Geldes als Geldkapital als der Ausgangspunkt der begrifflichen Weiterentwicklung. Da es von vornherein nicht mehr um Geld und Ware als solche, sondern um Geldkapital und Warenkapital geht, ist die Ab- und Loslösung des Kreditgeldes von der einfachen Geldware, die begrifflich der "einfachen Zirkulation" angehört, durchaus verständlich und nachvollziehbar, sogar begrifflich notwendig. Vom Gold kann im V. Abschnitt des dritten Bandes nicht mehr im Sinne einer "einfachen Geldware" die Rede sein, sondern nur in der spezifischeren Bestimmung als Warenkapital der Goldproduzenten, das in den Händen der Banken so wie in den Händen jedes beliebigen anderen Kapitalisten, der kein Goldproduzent ist, sofort zu Geldkapital wird. Die Eigenschaft, Kapital, zumindest potentielles Kapital zu sein, wird für das Geld im modernen Kapitalismus – im begrifflichen Unterschied zum "Geld als solchem" – entscheidender als die Eigenschaft, Ware zu sein. Wie das Geldzeichen die Geldware, so vertritt das Kreditgeld Geldkapital bzw. Kapital als Ware – in verschiedenen Formen: Es kann Warenkapital (eigentlich Handelskapital) oder Bankkapital repräsentieren, in den charakteristischen Formen von Wechsel und Banknote. Beide sind ursprünglich zinstragende Papiere, über deren Kapitaleigenschaft es keinen Zweifel gibt; einige Formen des Kreditgelds (Wechsel und Buchgeld mit seinen abgeleiteten Formen, z.B. dem Kreditkartengeld) sind das bis heute. Daß es Zwischen- oder hybride Formen des Geldes wie die Zentralbanknote (keine reine Banknote, aber auch kein reines Staatspapiergeld) gibt und geben muß, kann Marx sehr rationell erklären. Die Geldzirkulation auf kapitalistischer Grundlage läßt sich, solange es eine "Ware Arbeitskraft" und einen "Arbeitsmarkt" gibt, nie vollständig in Kapitalkreisläufe auflösen, ein Rest von Geld, das zeitweilig nicht als Geldkapital, sondern auch als Geld fungiert, muß immer bleiben. Die Geldware, das gute alte Gold, verschwindet im entwickelten Kreditgeldsystem keineswegs, sie fungiert nur nicht mehr als die eine Geldware, sondern nur noch als ein möglicher Repräsentant von Geldkapital neben vielen anderen. Als solcher fungiert sie bis heute in den Reservefonds der Zentralbanken.